

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postämtern in Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefällige Feiertage, Verbote usw. ausfallende Nummern kann eine Rückzahlung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hauswächter 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends. Anzeigennahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 277

Memel, Mittwoch, den 25. November 1936

88. Jahrgang

Der Jahrestag der Armee

Eine Rede des Gouverneurs Kubilius

Memel, 24. November. (Glt.)

Gestern erinnerte sich Memel in festlicher Weise der Wiegeburt des litauischen Heeres. Am Vormittag fanden Gottesdienste statt, an denen der Gouverneur des Memelgebietes Kubilius, die Garnison, die Leiter der Behörden und ein großer Teil der Öffentlichkeit teilnahmen. Um 3 Uhr nachmittags wurden auf dem Friedhof die Soldaten geehrt, welche ihr Leben für die Freiheit Litauens gegeben haben.

Um 8 Uhr abends fand im Vytautas-Gymnasium eine feierliche Versammlung statt. In das Ehrenpräsidium wurden gebeten der Gouverneur des Memelgebietes Kubilius, der Präsident des Direktoriums Balbichus, der Kommandant des Memelgebietes Oberst Viornonas, der Präsident der Hofendirektion Ingenieur Sklyz, der Vorsitzende der litauischen Organisationen Kybrancas, der Vorsitzende des Bezirks Memel des Verbandes der Lantinkai Ingenieur Kufstulis, der die Geschäfte des Regimentskommandeurs führende Oberst Baltrimas, der Vorsitzende des Verbandes der Reserveoffiziere Abteilung Memel Oberst S. R. Rudzinskis und der Vertreter des Freiwilligenverbandes Abteilung Suksys. Nachdem die für die Freiheit Litauens Gefallenen durch Erheben von den Plätzen geehrt worden waren und das Orchester einen Trauermarsch gespielt hatte, hielt der Gouverneur des Memelgebietes Kubilius die folgende Rede:

Geehrte Offiziere, Soldaten, männliche und weibliche Mitglieder der Schaulis Sajunga, Festteilnehmer und Gäste! Heute feiern wir das Fest des Heeres und der Kräfte für die Verteidigung des Landes. Die Grundlage für dieses erhabene Fest hat am 23. November 1918 die Gründung unseres Heeres in Wilna gelegt. Dieser Tag fällt also zusammen mit unsern Siegen bei Sirvintai, Siebračiai und Nadviliskai. Hier versammelt, neigen wir uns vor denen, welche ihr Leben gegeben haben, damit das litauische Volk frei wird und damit wir selbst die Zukunft unseres Landes ungehindert gestalten können.

Vor achtzehn Jahren haben wir, wenn auch nur in geringem Maße bewaffnet, aber ungeachtet der Gefahren, wenn auch vollkommen unvorbereitet, aber unter Zusammenfassung aller Kräfte, eine große Arbeit geleistet. Die einen Gegner haben wir vollkommen besiegt, gegen die anderen uns gut gewehrt. Und weil wir dessen wert waren, hat Gott unser Recht, unabhängig zu leben, anerkannt, uns geholfen und unsere Schritte begünstigt. Gott hilft denen, die selbst arbeiten. Im Weltkrieg haben die kleinen Staaten sich nicht schlecht gehalten, wenn sie selbst genügend für ihre Sicherheit gesorgt hatten. Denn kriegsführende Gruppen bewerten jede Kraft und wollen nicht zulassen, daß das agnerische Heer durch einen wenn auch noch so kleinen Verbündeten vergrößert wird. Nur aus diesen Gründen konnten die Schweiz, Holland und die skandinavischen Staaten im Weltkrieg ihre Neutralität bewahren.

Der praktische Verstand befiehlt, für die Gefahren der Zukunft bereit zu sein. Ein größerer Brand kommt in gut verwalteten Städten vielleicht nur einmal in Jahrzehnten oder noch seltener vor, und zwar deshalb, weil solche Städte täglich auch für den fürchterlichsten Brand gerüstet sind. Deshalb müssen auch wir, die wir die Unabhängigkeit als das wertvollste Gut der Nation schätzen, täglich bereit sein, sie richtig und mit allen Kräften zu verteidigen. Zu diesem Zweck müssen wir den Landeskräften, die nationale und staatliche Widerstandskraft vergrößern und die Disziplin der Nation und die Einigkeit aller Stände pflegen.

Die Vorbereitung für die Verteidigung des Landes, für die kriegerische Tätigkeit also, hat verschiedene große Aufgaben zu erfüllen. Sie impft der Jugend Disziplin ein, gewöhnt sie für jede Arbeit notwendige Ordnung, gibt Entschlossenheit und Mut. Das Heer ist die beste Erzieherin zur Männlichkeit, zur Einigkeit und Staatsstreue. Dank dieser Eigenschaften, die der litauischen Nation angeboren sind, war der litauische Staat feinerzeit zu einem der größten Staaten Europas geworden. Dank dieser Eigenschaften haben wir so verhältnismäßig leicht die Unabhängigkeit wieder erlangt und gesichert. Wenn wir auf uns selbst

vertrauen und unsere Kräfte stärken, brauchen wir keine Furcht wegen unserer Zukunft zu haben.

Ein begabtes Volk braucht auch begabte Führer, welche es verstehen, seine aufbauende Kraft in den richtigen Weg zu leiten. Solange Litauen einen Mindaugas, Gediminas und Vytautas besaß, ging alles gut, es wuchs und wurde größer. Als es an Führern fehlte und als die Führer angingen, sich nicht zu vertrauen und sich gegenseitig zu bekämpfen, hatte auch Litauen nicht mehr Erfolge. Erst als sich neue Führer fanden, fing Litauen an aufzuwachen und seine aufbauenden nationalen Kräfte wiederzuerlangen. Erst die neuen Führer wie Jonas Basanavičius, Jonas Skupas, Marty-

nas Jankus, Vincas Kubirka, Juozas Tumasiunas und andere weckten die litauische Nation aus dem Schlaf auf. Erst dank der schützenden und begabten Hand unseres augenblicklichen Führers der Nation, Antanas Smetona, erstarb Litauen wieder. Wenn wir ihm vertrauen und wenn wir alle ihm in Einigkeit helfen, werden wir Litauen wirklich mächtig und unbeflegbar machen.

Unser Heer kann stolz darauf sein und kann sich freuen, daß an seiner Spitze der Führer der Nation selbst steht. Er ist in seinem ganzen Leben und in seiner Aufopferung für die Nation jedem Offizier und jedem Soldaten das beste Beispiel. Er führt uns alle durch das Beispiel seines großen nationalen Patriotismus in eine lichte Zukunft.

Valio unserm Heer, Valio unsern bewaffneten Kräften, Valio dem obersten Führer dieser Kräfte Antanas Smetona.

Nach dieser Rede machte der Kommandant des Gebietes, Oberst Viornonas, Ausführungen über die Bedingungen, unter denen die Gründung un-

seres Heeres vor sich ging, über die ersten Kämpfe mit den Gegnern unserer Unabhängigkeit und über die Beziehungen, welche zwischen der breiten Öffentlichkeit und dem Heer bestehen müssen. Oberst der Reserve Grudzinskis ermahnte in seiner Rede vor allem die Öffentlichkeit, den Waffensfonds zu unterstützen. Der Feldwebel der Reserve Suksys erzählte einige Episoden aus dem Kampf unseres Heeres mit den Vermont-Truppen und anderen Gegnern.

Der zweite Teil der Veranstaltung bestand aus einem Konzert. Der Solist der Staatsoper, Bruckus, sang einige nationale Lieder, der Soldatenchor militärische und patriotische Lieder.

Der Kommandant dankt

Der Kommandant des Memelgebietes, der die Geschäfte des Garnisonältesten vertritt, dankt allen, die ihm aus Anlaß des Festes des Heeres Glückwünsche übermittelt haben.

England und der spanische Krieg

Waffentransport-Verbot für britische Schiffe

Eden kündigt im Unterhaus ein entsprechendes Gesetz an — Vorläufig keine Anerkennung als „kriegsführende Partei“

London, 24. November. (Glt.)

Der Abgeordnete Wedgwood fragte am Montag im Unterhaus den Außenminister, ob britische Schiffe, die spanische Mittelmeerbäfen anlaufen, vor einer Durchsuchung oder Belästigung auf hoher See und in den territorialen Gewässern geschützt werden würden, während der Abgeordnete Harris eine Zusicherung verlangte, daß die britischen Schiffe geschützt werden würden, falls sie den Hafen Barcelona anlaufen oder verlassen wollten. Auf diese Fragen antwortete Eden wie folgt:

„Die Politik der britischen Regierung ist es, für keine Seite im spanischen Krieg Partei zu nehmen und keiner der beiden im Kampfe beteiligten Parteien eine Hilfe zu gewähren. Im Verlauf dieser Politik hat die britische Regierung die Einfuhr von Waffen nach Spanien auf dem Seewege verboten und die sich hieraus ergebenden Fragen erwogen. Die britische Regierung hat bisher die Anerkennung des Rechtes einer kriegsführenden Partei zur See keiner der beiden Parteien zuerkannt. Sie hat gegenwärtig nicht die Absicht, solche Rechte zu erkennen. Infolgedessen werden Schiffe seiner Majestät, falls dies notwendig sein sollte, britische Rauffahrtsschiffe auf hoher See gegen die Behelligung durch Schiffe einer der beiden streitenden Parteien in Spanien außerhalb der Dreimeilenzone schützen. Zu gleicher Zeit liegt es nicht in der Absicht der britischen Regierung, daß britische Schiffe Kriegsmaterial von einem fremden Hafen

nach irgendeinem spanischen Hafen verschiffen. Um diesen Wunsch so wirksam zu machen, als dies unter den gegebenen Umständen möglich ist,

beabsichtigt die Regierung sofort ein Gesetz einzubringen, das den Transport von Waffen nach Spanien durch britische Schiffe ungesetzlich macht. Ich benutze die Gelegenheit, um demgemäß alle britischen Schiffe zu warnen.“

Der Abgeordnete Hicks (Arbeiterpartei) fragte hierauf, ob die französische Regierung nicht an die britische Regierung herangetreten sei, um das Nichteinmischungsabkommen zu überprüfen und ob die britische Regierung sich bereit erklären wolle, sich an dieser Überprüfung zu beteiligen. Eden antwortete: „Nein, mein Herr. Im Gegenteil, die französische Regierung hat mir innerhalb der letzten 24 Stunden ihren Wunsch übermittelt, daß der gegenwärtig bestehende Nichteinmischungs-ausschluß weiter fortbestehen soll.“

Auf die weitere Frage des Abgeordneten Harris, ob der Außenminister mit der französischen Regierung Beratungen herbeiführen wolle, um einen gemeinsamen Schritt zu unternehmen, falls irgendwelche britischen oder französischen Schiffahrtsrechte bei Anlaufen oder Verlassen spanischer Häfen verletzt würden, erwiderte Eden, er könne ihm versichern, daß die britische Regierung in enger Fühlungnahme mit der französischen Regierung stehe, und zwar wegen

aller Fragen, die sich aus der gegenwärtigen Lage in Spanien ergeben. Er habe den französischen Botschafter erst heute gesehen und habe ihn darüber unterrichtet, was die britische Regierung zu tun beabsichtige.

London, 24. November. (Glt.)

Die von Eden angekündigte Gesetzesvorlage, deren Zweck die Verhinderung von Waffentransporten auf britischen Schiffen nach Spanien ist, wird voraussichtlich am kommenden Montag im Unterhaus eingebracht werden; sie soll noch am selben Tage verabschiedet werden.

Von unterrichteter englischer Seite wurde am Montag abend erklärt, daß die neue Gesetzesvorlage gegen den Waffentransport auf britischen Schiffen nur als eine vorübergehende Maßnahme zu betrachten sei. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die spanische Nationalregierung, sobald sie als kriegsführende Macht anerkannt sein wird, zu der Anhaltung und Durchsuchung von Schiffen auf hoher See ohne weiteres berechtigt sein werde, womit dann die neue Gesetzesvorlage ohnehin hinfällig würde. Das neue Gesetz werde sich voraussichtlich nur auf den Waffen- und Kriegsmaterialtransport aller Art, jedoch nicht auf die Beförderung von Del und Nahrungsmitteln erstrecken.

Die Presse begrüßt die Gesetzesvorlage im allgemeinen als Beweis für das Festhalten Englands an der Neutralitäts- und Nichteinmischungspolitik. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die britische Regierung sei entschlossen, jeden Zwischenfall zu vermeiden, der England in die wachsenden Verwicklungen der spanischen Lage hineinziehen könnte. Von mehreren Blättern wird die Auffassung vertreten, daß die englischen Gesetzesmaßnahmen in der Hauptsache als eine Warnung an General Franco gedacht sei, um ihn an der Anhaltung und Durchsuchung englischer Schiffe zu verhindern.

London, 24. November. (Glt.) Außenminister Eden wies im weiteren Verlauf der Spanien-Aussprache im Unterhaus darauf hin, daß das englische Angebot, einen Austausch der Geiseln im spanischen Bürgerkrieg herbeizuführen, noch immer gelte. Bevor es nicht klar sei, ob beide Seiten es annehmen würden, halte er es jedoch nicht für wünschenswert, in dieser Frage weiter vorzugehen.

Baldwin bleibt beim „üblichen parlamentarischen Verfahren“

London, 24. November. (Glt.) Ministerpräsident Baldwin erklärte am Montag im Unterhaus auf eine Anfrage des konservativen Abgeordneten Davison, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß nach dem Muster des Ausschusses der französischen Kammer einzurichten. Er sei nicht ein, warum man vom üblichen parlamentarischen

Botschafter v. Ribbentrop bei Eden

Deutschland und der Unterseebootkrieg

Reichsregierung erkennt die Einschränkungen des Londoner Seerüstungsvertrages an

London, 24. November. (Glt.) Der deutsche Botschafter v. Ribbentrop suchte Montag vormittag den englischen Ministerpräsidenten Baldwin auf.

Berlin, 24. November. (Glt.)

Botschafter v. Ribbentrop hat am Montag im Auftrage der Reichsregierung an den englischen Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten eine Note gerichtet, in der er erklärt, daß die deutsche Reichsregierung den Bestimmungen über den Unterseebootkrieg des Teiles IV des Londoner Seerüstungsvertrages beitrifft, und diese vom heutigen Tage an für sie verbindlich annimmt.

Diese Regeln lauten: 1. Bei ihrem Vorgehen gegen Handelsschiffe müssen Unterseeboote sich nach

den Bestimmungen des Völkerrechtes richten, welchem Ueberwasserfahrzeuge unterworfen sind.

2. Insbesondere darf, mit Ausnahme des Falles der fortgesetzten Weigerung zu stoppen, nachdem die ordnungsmäßige Aufforderung hierzu ergangen ist oder des tatsächlichen Widerstandes gegen Besichtigung oder Untersuchung, ein Kriegsschiff, ob Ueberwasserfahrzeuge oder Unterseeboot, ein Handelsschiff nicht versenken oder zur Seefahrt untauglich machen, ohne vorher die Passagiere, die Bemannung und die Schiffspapiere an einen sicheren Ort gebracht zu haben. Für diesen Zweck werden die Boote des Schiffes nicht als ein sicherer Ort angesehen, es sei denn, daß die Sicherheit der Passagiere und der Bemannung bei der herrschenden See und Wetterverhältnissen die Anwesenheit eines anderen Schiffes, welches in der Lage ist, sie an Bord zu nehmen, amüberleitet ist.

Verfahren abgeben sollte. Auf eine weitere Anfrage des Abgeordneten Peter Macdonald, ob er nicht dafür sorgen wolle, daß die Marineflotte auch den Marinebehörden voll unterstehe, erwiderte Baldwin, daß dieses im Kriegsfall sofort geschehe.

Frankreichs Haltung bleibt die gleiche

Paris, 24. November. (Eita.) Von unterrichteter Seite wurde am Montagabend erklärt, daß die Haltung der französischen Regierung in der spanischen Frage keinerlei Änderung erfahren habe. Frankreich bleibe einerseits dem Nichtmischungsabkommen treu, andererseits habe es keine der beiden sich in Spanien bekämpfenden Parteien als „Kriegführender“ anerkannt und habe auch für den Augenblick nicht die Absicht, dies zu tun.

Dieser Beschluß, der der bisher von der französischen Regierung ständig eingenommenen Haltung entspreche, stimme auch mit der Haltung der englischen Regierung überein, wie dies Außenminister Eden Montag nachmittag vor dem Unterhaus auseinandergesetzt habe. Zwischen Paris und London haben, wie weiter verlautet, in den letzten Tagen lebhaftere Unterhaltungen stattgefunden, in denen die Uebereinstimmung der Ansichten beider Länder festgelegt worden sei.

Außenminister Delbos hat am Montag nachmittag den sowjetrussischen Botschafter Potemkin empfangen. Ueber den Gegenstand der Besprechung ist zunächst noch nichts bekannt geworden.

Befriedigung in Paris

Paris, 24. November. (Eita.) Die Erklärungen Edens im Unterhaus über die vorläufige Haltung Englands zu den Vorgängen in Spanien sind in den zuständigen französischen Kreisen, Pressemeldungen zufolge, mit Befriedigung aufgenommen worden. Besondere Genugtuung hat anscheinend die Feststellung ausgelöst, daß England auch weiterhin in vollem Einvernehmen und in enger Fühlungnahme mit Frankreich vorgehen werde, woraus die Blätter schließen, daß ebenso wie England auch Frankreich an der bisherigen Neutralitätslinie festhalten wird.

Reichsverweser v. Hortby nach Rom unterwegs

Budapest, 24. November (Eita.) Auf seiner Fahrt nach Italien traf der ungarische Reichsverweser Admiral v. Hortby am Montag um 20,20 Uhr an der ungarisch-jugoslawischen Grenzstation Kotoriba ein. Er wurde dort im Sonderzug im Namen der jugoslawischen Regierung von dem Banus von Agram, Viktor Juzics, mit einer kurzen Ansprache begrüßt, die der Reichsverweser in kroatischer Sprache erwiderte. Anschließend setzte Admiral v. Hortby seine Fahrt fort.

Belgiens Außenminister reist nach London

London, 24. November. (Eita.) Am kommenden Donnerstag wird der belgische Ministerpräsident van Zeeland in London eintreffen. Offiziell wird als Grund dieser Reise mitgeteilt, daß er an einem Essen der Internationalen Handelskammer teilnehmen werde. In London rechnet man jedoch damit, daß er mit dem englischen Außenminister Eden eine längere Unterredung haben wird.

Versammlungen verboten...

Posen, 24. November. (Eita.) Nachdem zwei Protestversammlungen der deutschen Volksgaruppe in Polen wegen der Entlassung von sechs deutschen Lehrern behördlicherseits verboten worden war, berief der Landesleiter der Jungdeutschen Partei, Senator Wiesner, eine Versammlung im Kreise Neutomischel ein, wo er über das Thema „Recht der deutschen Volksgaruppe in Polen“ zu sprechen beabsichtigte. Die Versammlung wurde erneut mit dem Hinweis, daß durch sie die öffentliche Ruhe bedroht werden könne, verboten. Ein Vortrag des stellvertretenden Landesleiters der Jungdeutschen Partei, Wilhelm Schneider, in Brombera wurde gleichfalls verboten.

Sozialdemokratische Versammlung in Böhmen verboten

Prag, 24. November. (Eita.) Sonnabendabend sollte in Aushowitz bei Marienbad (West-Tschechoslowakei) eine von der Sozialdemokratischen Partei einberufene Versammlung stattfinden, auf der der marxistische Abgeordnete Falsch über das Thema „Krieg oder Frieden“ sprechen sollte. Die beiden Abgeordneten der „Subjektivdeutschen Partei“, Frank und Koellner, verlangten als Gegenrede den Eintritt in den Saal, der ihnen von den marxistischen Ordern verweigert wurde. Hierbei kam es zu einem Handgemenge mit den den Eingangs versperrenden Marxisten. Der Regierungsvertreter sah sich schließlich infolge des Zusammenstoßes genötigt, die Versammlung nach vor ihrem Beginn zu verbieten. 15 Verletzte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Ueber 645 000 Ehestandsdarlehen ausgezahlt

Nach einem Bericht des Statistischen Reichsamtes im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ wurden im dritten Vierteljahr 1936 im Deutschen Reich 43 378 Ehestandsdarlehen ausgezahlt und für 47 014 lebendgeborene Kinder Gelasse von Darlehenswerten gewährt. Damit ist die Zahl der seit August 1935 ausgezahlten Ehestandsdarlehen nunmehr auf 645 527 gestiegen. In diesen mit Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen wurden bisher 437 459 Kinder lebend geboren.

Rettingring nach 21 Jahren angetrieben

An der Untereibe in der Nähe von Schulan ist dieser Tage der Rettingring des deutschen Torpedobootes „SM. V. 191“ angetrieben worden, das am 17. Dezember 1915 im Vorpostendienst das Opfer einer Explosion geworden war. Der Rettingring, der vom Schulaner Brückenwärter aufgefischt wurde, ist dem Altonaer Hafentypisten überbracht worden. Er soll demnächst der Kriegsmarine übergeben werden und seinen Platz in der Wilhelmshavener Garnisonkirche finden. Der Rettingring, der noch gut erhalten ist, war wahrscheinlich solange im Sand vergraben und ist vermutlich erst bei den letzten orfanarischen Stürmen von der aufgewühlten See freigespült worden.

Im Hauptquartier des Generals Varela

Nationale Führer treffen sich

Zweistündige Beratung über das Schicksal von Madrid

Paris, 24. November. (Eita.)

Die Agentur „Radio“ meldet aus Salamanca, daß am Montag nachmittag die Generale Franco, Mola, Varela und Saliquet sich im Hauptquartier des Generals Varela in Leganes getroffen haben. Oberst Rada, der Führer der Karlisten-Freiwilligen an der Madrider Front, habe der Sitzung gleichfalls beigewohnt.

Nach zweistündiger Beratung seien die Generale Franco, Mola und Saliquet nach Navalcarnero abgereist. Zweifelslos habe man über das Schicksal von Madrid gesprochen. Die Begegnung werde vielleicht als geschichtlich zu gelten haben; denn die neuen Operationen im Hinblick auf die Niederzwingung der Hauptstadt seien eingehend erörtert worden.

Neuer Kreuzer für die Nationalen

Paris, 24. November. (Eita.)

Das „Echo de Paris“ will ankündigen können, daß auf einer Werft demnächst ein neuer Kreuzer für die spanische Nationalregierung vom Stapel laufen werde. Es handelt sich um den Kreuzer „Baleares“, der derselben Klasse angehört wie die Kreuzer „Canarias“ und „Almirante Cervantera“. Außerdem seien einige U-Boote auf dieser Werft im Bau.

Das Blatt erwartet, daß in absehbarer Zeit ein

Washington telegraphiert nach Madrid:

„Botschaft schließen und abreisen...“

Auch U.S.A. hält an der Nichtmischungs politik fest

Washington, 24. November. (Eita.) Das Außenministerium der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat gestern dem Geschäftsträger in Madrid, Eric Wenderlin, folgendes Telegramm geschickt: „Schließt die Botschaft und reist nach Valencia ab.“ Wenderlin antwortete mit folgendem Telegramm: „Werde die Botschaft am Mittwoch mit dem Botschaftspersonal und 200 Bürgern der Vereinigten Staaten verlassen.“

Newyork, 24. November. (Eita.) Zu dem Befehl der Regierung der Vereinigten Staaten an ihren Geschäftsträger in Madrid, die Botschaft in Madrid zu räumen, erklärte der zeitweilige Staatssekretär Walton Moore gestern, daß die Regierung diese Maßnahme nur ergriffen habe, um das Loben der Bürger der Vereinigten Staaten zu schützen; sie bedeute nicht, daß die Vereinigten Staaten ihre bisher geführte Politik der Nichtmischung geändert habe.

Nichtmischungs-Konferenzen ohne Ende

London, 24. November. (Eita.) Ueber die Montagssitzung des Unterausschusses des Nichtmischungsausschusses wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

Die zwölfte Sitzung des Unterausschusses des Nichtmischungsausschusses trat am Montag um

Der Zwischenfall von Formosa

Japanischer Offizier schlug englische Seeleute

Eden berichtet dem Unterhaus - Für die Londoner Regierung ist der Fall „nicht abgeschlossen“

London, 24. November (Eita.)

Im Unterhaus gab Eden eine eingehende Darstellung des englisch-japanischen Zwischenfalles, der sich am 7. Oktober auf Formosa ereignet hat. Bekanntlich wurden dort drei britische Seeleute verhaftet, weil sie angeblich ihren Mietswagen nicht bezahlt hatten. Es habe sich feststellen lassen, daß im Gegenzug zu den Angaben der japanischen Polizei die Kraftfahrer ihr Geld erhalten haben. Bei der Vernehmung auf der japanischen Polizeistation seien die britischen Seeleute läger genannt worden und von dem die Untersuchung führenden Offizier mehrfach in das Gesicht geschlagen worden; der Unterliefer eines der Matrosen sei dabei getroffen. Ein britischer Marineoffizier, der eingezogenen verhaftet habe, sei von demselben japanischen Polizeioffizier beschimpft worden, obwohl der britische Offizier Uniform getragen habe.

Infolgedessen habe der britische Botschafter in Tokio der japanischen Regierung mitgeteilt, daß der Hilfsleitersbesuch des englischen Oberkommandierenden der China-Station in Hongkong am 3. Oktober nicht stattfinden könne, falls sich die japanischen Behörden nicht gebührenderweise entschuldigen, der verantwortliche japanische Polizeioffizier bestraft werde, die verletzten Leute eine Geldentschädigung erhalten und Maßnahmen ergriffen würden, um die Wiederholung eines solchen Zwischenfalles zu verhindern.

Die japanische Regierung habe sich nicht in der Lage gefühlt, diese Genugtuung sofort zu gewähren, da sie die Gelegenheit erst habe untersuchen wollen. Infolgedessen sei der Besuch des Oberkommandierenden vertagt worden. Die japanische Regierung habe nunmehr, nachdem der Bericht des Untersuchungsgerichts vorliegt, erklärt worden sei, eine Zwischenanfrage vorüberlassen, in der sie ihrem Bedauern darüber Ausdruck gebe, daß sich ein solcher unerfreulicher Zwischenfall ereignet habe. Sie veranlasse auf Grund der Untersuchungen weitere Nachfragen in Hongkong.

Allgemeiner Flottenangriff der Nationalen auf die roten Häfen Barcelona und Valencia beginnen werde.

Journalisten an der Front - erschossen?

Salamanca, 24. November (Eita.) Wie erst jetzt hier bekannt wird, geriet am Sonnabend ein mit vier spanischen und einem südamerikanischen Journalisten besetzter Kraftwagen bei einer Fahrt an die Front bei Madrid im Park von Casa de Campo auf einen falschen Weg und fiel in die Hände der Nationalen. Ueber das weitere Schicksal jedes der Journalisten wird berichtet, daß sie erschossen worden sind.

Waggon mit Pulver unter „falscher Adresse“

Toulouse, 24. November. (Eita.) Durch eine gerichtliche Untersuchung wurde festgestellt, daß die Pulverfabrik in Toulouse einen Waggon mit 6500 Kilogramm Pulver nach Bischwiller im Unterelsaß abgeschickt hatte, daß aber unbekannte Personen die Adresse geändert haben und der Waggon nach der Station Elm in Nippvanden transportiert wurde, wo sein Inhalt auf Lastwagen verladen wurde. „Navaas“ vermutet, daß die Lastwagen über die Grenze nach Spanien gelangt sind. Bei der Untersuchung, die bis jetzt mit der größten Umsicht geführt wurde, wurde die Schuld einiger Personen festgestellt.

17 Uhr im Außenamt zusammen. Der Unterausschuss beriet die Schlussfolgerungen der technischen Berater über gewisse Fragen, die diese ihm auf der letzten Sitzung vorgelegt hatten. Die Mitglieder des Ausschusses kamen überein, daß sie sobald als möglich die Ansichten ihrer Regierungen über diese technischen Fragen erhalten wollen im Hinblick auf eine weitere Beratung, die am 27. November, 10,30 Uhr vormittags, erfolgen soll.

London, 24. November. (Eita.) In der gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung der Unterkommission des Komitees für die Nichtmischung wurde weiter das Projekt für die Einführung einer Kontrolle der spanischen Häfen, Grenzen und Flugplätze beraten. Die Mitglieder des Komitees beschloßen, ihren Regierungen den Entwurf für diese Kontrolle, welche die Luftfahrtattaches der verschiedenen Staaten auf ihren in der letzten Zeit stattgefundenen Beratungen vorbereitet haben, zu übergeben. Die Vertreter der Sowjetunion, Englands und noch einiger anderer Regierungen machten, um Zeit zu gewinnen, den Vorschlag, daß die Bestimmungen über die Kontrolle der Häfen und der Grenzen schon jetzt den beiden sich in Spanien bekämpfenden Lagern zur Kenntnisnahme übergeben werden sollen. Die Vertreter Deutschlands, Italiens und Portugals widersprachen dem; sie erklärten, daß den Regierungen in Madrid und Burgos der endgültig vorbereitete Plan übergeben werden müßte.

Kein Abbruch der deutsch-sowjetrussischen Beziehungen?

London, 24. November (Eita.) Der deutsche Botschafter in London, v. Ribbentrop, suchte gestern den Ministerpräsidenten Baldwin auf, bei dem er eine dreiviertel Stunde weilte. Es wurden Fragen des neuen Westpakt und des spanischen Bürgerkrieges beraten. Ribbentrop versicherte Baldwin, daß Deutschland seine Politik der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens in keiner Weise ändern und auch weiter an den Arbeiten des Nichtmischungskomitees teilnehmen wird.

Berlin, 24. November. (Eita.)

Zu Berliner offiziellen Kreisen werden Kommentare zu dem Besuch Ribbentrops bei Baldwin nicht gegeben. Wie „Reuter“ meldet, nimmt man in Berliner diplomatischen Kreisen nicht an, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgebrochen werden. Nach der Nachricht von „Reuter“ werden die offiziellen Kreise vor irgendeinem neuen Schritt, welcher notwendig sein sollte, den endgültigen Bericht des deutschen Botschafters in Moskau über den Prozess in Nowosibirsk, in dem ein deutscher Ingenieur zum Tode verurteilt wurde, abwarten.

Nachdem Ribbentrop gestern Baldwin ausgesucht hatte, wurde eilig eine Sitzung des englischen Ministerkabinetts einberufen. Ribbentrop hatte mit Baldwin eine dreiviertel Stunde lang gesprochen; darauf war Eden bei Baldwin.

Euer Wissen für unser geliebtes Vaterland

Worte des Staatspräsidenten Antanas Smetona an die Studentenorganisationen, die am Vorabend des Tages des Heeres zur Begrüßung erschienen waren.

Ich danke den Studenten des Reserve-Offizierskorps Ramove und den übrigen Studentenorganisationen der Universität, die in dieser Stunde erschienen sind, um in der Person des Staatspräsidenten den obersten Führer unserer Heeresmacht zu begrüßen. Der 23. November ist nicht nur der Tag des Heeres, sondern auch der Tag der Nation. Was am 16. Februar von dem Staatsrat verkündet wurde, das haben die Militärfreiwilligen durchgeführt. Ihnen ist es zu danken, daß das verkündete Wort verkörpert wurde. Unsere Heeresmacht, unser Heer, ist die Garantie unseres Landes. Nur in der Einigkeit ist die Sicherheit begründet, und diese ist nur möglich, wenn wir uns in der Einigkeit um das Wappen Litauens scharen. Nur dann können wir die Freiheit unserer Nation sichern. Pflicht unserer studierenden Jugend ist es daher, sich den militärischen Geist anzueignen und ihn im ganzen Volk zu pflegen. Auch unser ruhmreiches Heer pflegt und schützt diesen Geist durch Disziplin, Gehorsam, Selbsterziehung und eine straffe persönliche Erziehung. Dieser Geist wird unserer studierenden Jugend, wenn sie ihr Studium beendet, auf allen Gebieten unseres kulturellen Lebens Führer sein. Die Jugend ist unsere Hoffnung. Möge sie unser Volk zur Einigkeit sammeln und alles, was uns Frieden sät, beseitigen.

Ich bin fest überzeugt, daß Ihr das mit Blut geschriebene Testament unserer Militärfreiwilligen erfüllen werdet. Ich wünsche, daß im Euren jungen Brust die große Hoffnung auf eine glückliche Zukunft Litauens stets vorhanden sein und unserem ganzen Land leuchten möge. Euer Wissen nicht für Euch, sondern für unser geliebtes Vaterland!

Englischer Kurs der polnischen Politik?

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschan, 22. November.

Außenminister Beck gehört nicht zu den Politikern, die entscheidenden Wert auf die Volkstimmlichkeit ihrer Person legen. Er scheut die Öffentlichkeit mehr, als daß er sie suchen würde, und die diplomatisch abgemessenen Formulierungen, die er in seinen seltenen und knappen Reden und amtlichen Pressemitteilungen bietet, können die Phantasie der breiten Massen nicht befriedigen. Diese zimmern sich daher ein eigenes vergrößertes Bild seiner Politik zurecht, das aber mit der Wirklichkeit wenig zu tun hat. Da erstens Beck nach dem Abschluß des Nichtangriffspakts mit Berlin als der „Freund der Deutschen“ — als ob dieser Vertrag nicht polnischen Interessen mindestens in gleichem Maße gedient hätte wie denen des Reichs! Dann spricht man nach seinem letzten Besuch in Paris, der dem Aufenthalt Rydz-Smiglyns in Frankreich folgt, von seiner Anpassung an den „französischen Kurs“, ohne zu bedenken, daß das Militärbündnis von 1921 mit Paris immer in Kraft geblieben war und Beck selbst schon seine erste Reise als Minister nach der französischen Hauptstadt unternommen hatte. Selbstverständlich hat er dort wie überall nur polnische, d. h. Gleichgewichts-Politik betrieben. Aufrechterhaltung und immer neue Ausbalanzierung des europäischen Gleichgewichts ist allerdings auch das ständige Streben Großbritanniens. So ist es schon verständlicher, wenn man jetzt nach dem Londoner Besuch Beck von einer englischen Orientierung Polens spricht.

Aber wie weit hat sich England in diesen Besprechungen tatsächlich bereit gezeigt, Polen als Stütze zu dienen? Die Erfahrungen des verstorbenen Grafen Strykowski, des ersten polnischen Außenministers, der tatsächlich Kurs auf London nahm, um dann in Locarno durch die britische Ablehnung gleichmächtiger Verpflichtungen an Rhein und Weichsel umso schwerer enttäuscht zu werden, schätzen Beck, der mit diesem bedeutenden Staatsmann in freundschaftlichen Beziehungen stand und Strykowski nächte Mitarbeiter auf führende Posten im polnischen Außenamt gebracht hat, vor einer allzu optimistischen Einschätzung englischer Hilfe.

Die britische Regierung hat sich darauf festgelegt, in den weiteren Verhandlungen über den Westpakt für die Berücksichtigung der berechtigten polnischen Interessen einzutreten. In Locarno hatten 1925 England, Frankreich und Italien die Bürgschaft für die Einhaltung des deutsch-polnischen Schiedsabkommens übernommen, welches jede Revision der Rechtslage zwischen den beiden Partnern auf dem Wege der Gewalt ausschloß. Außerdem war die Erfüllung der französisch-polnischen Bündnisverpflichtungen bei der Anerkennung der Unantastbarkeit der Rheingrenze ausdrücklich vorbehalten worden. Polen wünscht, daß dieser selbe Vorbehalt auch in einen etwaigen neuen Rheinpakt aufgenommen wird. Es möchte darin auch eine Bezugnahme auf sein Nichtangriffsbkommen mit dem Reich von 1924 angebracht werden, dessen praktischen Wert für die Sicherung seiner Grenzen es mit Recht höher einschätzt als den des Schiedsabkommens von 1925. Hier eröffnen sich sehr weitgehende Möglichkeiten, deren weitgehendste ein Einbaue des Nichtangriffspakts in ein „kollektives“ Rechtsinstrument wäre. Was davon verwirklicht wird, entscheidet England nicht allein.

Auf dem Programm der britischen Sicherheitspolitik steht, wie man es aus den Regierungsbesprechungen während der letzten Unterhaus-Debatte weiß, auch immer noch die Förderung von weiteren regionalen Garantie-Verträgen. Die Form, in welcher Litwinow und Barthou diesen Gedanken in Osteuropa verwirklichen wollten, kann als abgetan gelten. Aber die polnische Diplomatie versucht jetzt, diesem Begriff einen neuen Inhalt zu geben. Beck



Memel, 24. November

Die Zahl der Arbeitslosen weiter gestiegen

In der letzten Woche ist die Zahl der Arbeitslosen weiter gestiegen. Dieses Ansteigen der Arbeitslosenziffer ist in der Hauptache darauf zurückzuführen, daß der Verkehr am Hafen in der letzten Zeit sehr langsam gewesen ist und sich daher eine große Anzahl Hafenarbeiter beim Städtischen Arbeitsamt als arbeitslos angemeldet hat. Aber auch die Mühlen stehen zum größten Teil still, so daß auf den Holzplätzen auch nur eine geringe Anzahl Arbeiter bei Aufräumungs- und Reparaturarbeiten beschäftigt wird. Die Folge davon ist, daß die Zahl der Arbeitslosen von 1476 auf 1700 gestiegen ist. Notstandsarbeiten, bei denen Memeler Arbeitslose beschäftigt werden, werden zur Zeit nur in der Stadt ausgeführt. Bei den Entwässerungsarbeiten in Postkallna sind zur Zeit keine Memeler Arbeiter beschäftigt. Dies ist vor allem auf die unbeständige Witterung zurückzuführen, die ein fortlaufendes Arbeiten in dieser Jahreszeit nicht mehr zuläßt. Infolgedessen lohnt es sich auch nicht, Memeler Arbeitslose so weit hinauszuschicken, zumal sie bei den jetzigen Arbeiten langer Stiefel und bedeutend wärmerer Kleidung sowie Decken bedürfen, die sie zum größten Teil nicht haben. In der Stadt werden bei Notstandsarbeiten insgesamt 71 Männer und 32 Frauen beschäftigt, und zwar in der Kiesgrube bei Luitzenhof, auf den Grünanlagen in der Mannheimer Straße, am Heldenfriedhof, bei Straßeneinstandungsarbeiten in der Kasernenstraße usw.

Es ist wieder trübe geworden

Der Frost, der so vielversprechend gleich mit fünf bis sechs Kältegraden am letzten Donnerstag begann, hat uns schon wieder verlassen, und die Luft ist wieder feucht und dießig, ja manchmal geht sogar ein feiner Regen nieder. Die dünne Eisschicht, die sich auf den verschiedenen Teichen gebildet hatte, ist längst wieder in Nichts vergangen. Nun besteht gar keine Hoffnung, daß wir bald wieder Frost und womöglich sogar Schnee bekommen, denn nach dem Wetterbericht soll das jetzige feucht-trübe Wetter in der nächsten Zeit noch anhalten. Wenn wir jetzt fröstelnd durch die nebligen Straßen wandern, dann bedauern wir es, daß der Wintertraum "von nur so kurzer Dauer war.

Eine Kindesleiche gefunden

Am Montag wurde auf dem Bauplatz der Firma Domshoff, Hintere Werkstraße, am nördlichen Dangeufer, eine Kindesleiche vorgefunden, die in einen braunen 20x30 Zentimeter großen Pappkarton eingepackt war, den man mit einem gemöhnlichen Bindfaden verschürt hatte. Die Leiche war völlig nackt und kann etwa drei bis vier Tage im Wasser gelegen haben. Bei der Leiche handelt es sich um ein ausgetragenes Kind weiblichen Geschlechts. Personen, die zu diesem Fall Angaben machen können, werden gebeten, sich beim hiesigen Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude zu melden. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die heutige Volksvorstellung (Anrecht braun) bringt die letzte Aufführung der erfolgreichen Komödie "Die Eule aus Athen" von Dietrich Loder.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kannas (Welle 1935), 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten, 7: Zeit, Wetter, Schallplatten, 17: Vortrag, 17.15: Schallplatten, 17.30: Briefkasten, 17.45: Gesang, 18: Gesundheitsratscher, 18.20: Geister Abend, 18.40: Zeitungschau, 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wlma-Nachrichten, Eisa, Sport, Programm, 19.30: Opernübertragung aus dem Staatstheater.
- Memel (Welle 531), 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten, 14.15: Schallplatten, 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm, 17: Aus Kannas, 17.30: Vortrag, 17.45: Aus Kannas, 18: Informationen, 18.20: Aus Kannas.
- Königsberg (Welle 223), 6: Wetter, Schallplatten, 6.15: Turnen, 6.30: Frühkonzert, 8: Morgenandacht, 8.15: Frauenturnen, 8.40: Musikalische Frühstüchtpause, 10: Schulfunk, 12: Konzert aus den Dömen der Arbeit, 13.15: Mittagskonzert, 14.10: Buchbesprechung, 14.25: Unterhaltendes, 16: Pönderlei, 18: Punter Nachmittags, 19.10: Saenenüberbüh, 20.45: Wiener Wobbons, 22.40: Nachtmusik und Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571), 6.20: Frühkonzert, 10: Schulfunk, 10.30: Frühlicher Kinderarten, 11.40: Landfunk, 12: In den Dömen der Arbeit, 13.15: Mittagskonzert, 14: Pönderlei, 15.15: Melobien und Oberreien, 16: Nachmittagskonzert, 17.45: Heitere Juwendomente, 18.10: Schumann-Musik, 19: Die Aufsagenhandeln, 20.10: Reifliche Musik, 21: Großkonzert der Goslarer Jäger, 22.30: Eine kleine Nachtmusik, 23: Wir bitten um Tanz.
- Berlin (Welle 357), 19: Heitere Unterhaltung, 20.45: Konzert, 22.30: Nachtmusik und Tanz.
- Breslau (Welle 316), 19: Punter Abend, 20.45: Musikalischer Pieschbrief, 22.45: Nachtmusik.
- Hamburg (Welle 392), 19: Konzert, 20.10: Festliche Musik, 21: Großkonzert, 22.45: Nachtmusik und Tanz.
- Köln (Welle 382), 19: Nordwestliche Stunde, 21: Konzert, 22.30: Tanz bis Mitternacht.
- Wien (Welle 456), 18.45: Kleine Musik, 20.45: Konzert, 22.30: Nachtmusik und Tanz.
- München (Welle 405), 19: Abendkonzert, 20.45: Musikalischer Lustspiel, 22.45: Werte für Geige und Klavier.
- Südtirol (Welle 523), 19.10: Liebermann, 20.45: Funfspiel, 22.30: Bahliche Kompositionen, 23: Tanzschlager.
- Wien (Welle 507), 18.55: Musikalischer Schauspiel, 23.20: Unterhaltungskonzert.
- Beromünster (Welle 540), 19.15: Jodler-Konzert, 20.05: Unterhaltungskonzert.

Am Mittwoch, dem 25. November, wird im Anrecht gelb das Vossflag in Steineich von Lena und Prieser wiederholt.

* Dem Gericht zugeführt ... Wie berichtet, wurden in der Nacht zum Montag in der Libauer Straße in einigen Geschäften die Schaufenster- und Schaufensterheben eingeschlagen. Als Täter wurde zunächst ein gewisser L. aus Schmelz, Mühlentstraße wohnhaft, festgestellt und der Polizei weiche zugeführt. Jetzt ist noch ein zweiter Täter ein Arbeiter P., ebenfalls Mühlentstraße wohnhaft, festgenommen worden, da er bei dem Einschlagen der Fensterheben beteiligt sein soll. Beide Täter wurden dem Gericht zugeführt.

* Diebstähle. Am Montag gegen 16.30 Uhr wurde ein Herrenrad, Marke "Diamant", das vor einem Geschäft in der Libauer Straße hingestellt worden war, entwendet. — Am 21. November, in der Zeit von 12—16 Uhr, wurde aus einem verschlossenen Hausflur einer Wohnung der Marktstraße 35/36 ein schwarzgrauer Wintermantel im Werte von 200 Lit entwendet. — In der Nacht zum Montag drang ein unbekannter Täter in die Speicherräume der Firma Krause am Winterhafen ein. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist nichts entwendet worden. In dem Speicher lagerten Säcke mit Salpeter und schwere Ballen Felle. — In der Nacht zum Dienstag wurde in einem Nebengebäude der hiesigen Post ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter haben ein vergittertes Fenster mit einer Eisenklinge aufgebogen und gelangten durch diese Öffnung und das nur angelegte gewesene Fenster in das Innere. Hier entwendeten sie eine eiserne Geldkassette mit 100 Lit Inhalt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. November 1936
Aufgehoben: Schlosser Wilhelm Cairnits mit Stütze Hilba Eskriede Peteret, beide von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Povilas Stulpinas, dem Arbeiter George Raubies von hier.
Gestorben: Dachdecker Christoph Juraska, 43 Jahre alt, von Margen, Kreis Memel.

Schöffengericht Memel

Eigenartige Geschäftsführung einer G. m. b. H. Ein Kaufmann L. aus Memel hatte sich wegen Vergehens gegen die Konkursordnung und des Gesetzes betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte eine G. m. b. H. ins Leben gerufen hatte. Dieser sind, soweit festgestellt werden konnte, nicht geführt worden. Der Angeklagte stand auf dem Standpunkt, daß er dieses nicht für notwendig gehalten habe, da die G. m. b. H. weder Vermögen noch Schulden gehabt habe. Später wurde dann eine Kommanditgesellschaft ausgesetzt, ohne daß die G. m. b. H. aufgelöst wurde, vielmehr wurde diese als Komplementärin in die neue Gesellschaft aufgenommen. Nach einiger Zeit wurde dann noch eine stillstehende Fabrik aufgekauft, die dann der Kommanditgesellschaft übergeben wurde, und zwar so, daß die Kommanditgesellschaft die Vermögensgegenstände übernahm und die Schulden einem Mitbegründer der erwähnten Fabrik und Eigentümer des Grund und Bodens, dem Kauf-

mann N. überließen. Die weitere Folge war, daß nun N. als auch die Gläubiger der Fabrik gegen die Kommanditgesellschaft Prozesse anstrengten und zum größten Teil auch gewannen. Die Forderungen konnten nicht mehr bezahlt werden und hätte der Angeklagte schon damals Konkurs anmelden müssen, zum wenigsten für die G. m. b. H. Der Angeklagte ließ nun für Schulden der anderen Gesellschaften die Vermögenswerte der übernommenen Fabrik pfänden und versteigern, wodurch bewiesen ist, daß sowohl die G. m. b. H. als auch die Kommanditgesellschaft zu der Zeit bereits ihre Zahlungen eingestellt hatten. Für die Kommanditgesellschaft sind auch nur bis zum Jahre 1930 Bücher geführt worden. Der Angeklagte will danach, da die Bücher auf Grund der Prozesse von einem Bücherrevisor zum anderen wanderten, lediglich Aufzeichnungen gemacht haben, die ihm inzwischen abhandeln gekommen sind. Bilanzen sind in der ganzen Zeit weder für eine, noch die andere Gesellschaft geführt worden. Auf Grund dieser Feststellungen, die insbesondere von dem Sachverständigen Krause gemacht wurden, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß der Angeklagte sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht hat und verurteilte ihn wegen zweier Vergehens gegen §§ 240 Ziff. 3 und 4 der Konkursordnung und § 83 des G. m. b. H. Gesetzes zu je 150 Lit und wegen eines weiteren Vergehens gegen §§ 84, 64 des G. m. b. H. Gesetzes zu einer Geldstrafe von 100 Lit, insgesamt 400 Lit oder 40 Tagen Gefängnis.

Er muß für sie sorgen. Der Matrose Hugo Sch. hatte seine Frau und seine drei Kinder verlassen und kümmerte sich nicht mehr um sie. Als er deswegen zur Verantwortung gezogen wurde und einen gerichtlichen Strafbefehl über 100 Lit erhielt, legte er Einspruch ein. Er gab an, seine Frau verlassen zu haben, weil sie ihn eines Grundstücks wegen betrogen habe. Außerdem sei sein Verdienst so klein gewesen, daß er davon für ihre Unterstützung nichts entnehmen konnte. Obwohl er versprach, von jetzt ab immer treu für seine Familie zu sorgen, wurde er doch zu einer Haftstrafe von zehn Tagen verurteilt.

Grober Unfug. Vor Gericht stand die Arbeiterfrau Kristina M. aus Memel, die eine Strafverurteilung über 30 Lit erhalten hatte, gegen die sie Einspruch einlegte. Die ganze Angelegenheit, bei der Frau M. das Haus der Nachbarin verschmutzt hatte, stellte sich als ein Nachbarschaftstreit heraus, in dem sich Frau M. in üblicher Weise aufgelehrt hatte. Die Strafe wurde daher auf 50 Lit oder fünf Tage Haft erhöht.

Schlerei. Die Arbeiterfrau Katarine B. aus Memel hatte von ihrem Sohn leere Bier- und Ekelerslochen entgegengenommen, die dieser von einem Brauereiwagen entwendet hatte. Die Anklage erhebt für die Gefängnisstrafe von drei Tagen, da sie noch nicht vorbestraft ist, eine zweijährige Bewährungsfrist zugebilligt.

Uneskalter Ausfluß von Alkohol. Der Kaufmann Willi G. aus Memel hatte auf dem Jahrmarkt in seiner Wude Alkohol verabsolgt, ohne dazu eine Genehmigung zu haben. Er wurde jetzt wegen eines Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu 100 Lit oder zehn Tagen Haft verurteilt.

Heydekrug, 24. November

Am Mittwoch, dem 25. November, wird der Sammelwagen der Winterhilfe durch die einzelnen Straßen von Heydekrug fahren. Spender, die Kleidungsstücke und Schuhe stiften wollen, werden gebeten, diese Gegenstände bis Mittwoch zum Abholen bereitzustellen. Die gezeichneten Lebensmittel werden später abgeholt werden. Personen, die bei der Sammlung der Winterhilfe übergangen sind, können ihre Gaben auf dem Pfarramt oder dem Gemeindeamt abgeben. Geldspenden können auf das

Bankkonto der Winterhilfe bei der Landchaftsbank Heydekrug eingezahlt werden.

Vom Markt

Der Wochenmarkt am Dienstag in Heydekrug war nur mittelmäßig besucht. Fast auf allen Märkten überwog das Angebot die Nachfrage. Auf dem Buttermarkt zahlten die Hausfrauen zuerst 1,40—1,50 Lit und dann 1,20 Lit für Butter und Händler kauften Butter in großen Stücken für 1,25—1,30 Lit je Pfund. Eier waren etwas weniger vorhanden und kosteten daher 14—15 Cent je Stück. Der Geflügelmarkt war im allgemeinen nicht sehr groß. Das Angebot an Vögelchen, welche 4—5 Lit je Stück kosteten und von Händlern aufgekauft wurden, war etwas größer. Enten hatten im Preise etwas angezogen und sollten 2,70—4 Lit je Stück kosten. Für Hühner zahlte man, wie bisher, 1,50—2,50 Lit und für Hähne 1,50—2 Lit je Stück.

Auf dem Gemüsemarkt kostete Weißkohl 10—20 Cent, Blumenkohl 20—35 Cent je Kopf, Rosenkohl 40 Cent je Liter, Karotten 10—15 Cent und Zwiebeln 50—70 Cent je Liter. Nessel waren für 1 bis 1,50 Lit je Zweilitermaß und Kartoffeln für 2,50 bis 2,70 Lit je Zentner zu haben. Auf dem Fischmarkt war die Anlieferung von Fischen nicht so groß, wie in der Vorwoche. Es gab Aale für 1,20 Lit, frische Raie für 1,50—2 Lit, Schnäpel und Blöße für 40 Cent und Zander für 80 Cent, Hechte für 60 Cent, Quappen und Barsche für 25—30 Cent und Weißfische für 10 Cent je Pfd. In der Markthalle kostete Schweinefleisch 50 bis 70 Cent, Speck 1 Lit, Rindfleisch 45—55 Cent und Hammelfleisch 50 Cent je Pfund.

Der Getreidemarkt wurde nicht vollständig geräumt. Für Roggen wurden 9 Lit, für Hafer 8 bis 8,50 Lit und für Gerste 9—10 Lit gezahlt. Auf dem Schweinemarkt war wenig Kaufkraft vorhanden. Für 4—6 Wochen alte Ferkel wurden 15—22 Lit je Paar und für ältere Käufer Schweine 30 Cent je Pfund verlangt. Brennholz war reichlich für 8—15 Lit je Fuhr zu haben.

* Wohltätigkeitsfest der Guttemplerloge. Am kommenden Sonntag veranstaltet die Guttemplerloge in den Räumen des Hotels "Kaiserhof" ein Wohltätigkeitsfest. Die Feier beginnt nachmittags um 4 Uhr und weist zur Unterhaltung der Gäste ein reichhaltiges Programm auf, welches Theateraufführungen, humoristische Vorträge und andere Belustigungen vorstellt. Nach den Vorstellungen wird Tanz stattfinden. Die Guttemplerloge Heydekrug hofft auf zahlreichen Besuch.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug. Geboren: ein Sohn: dem Kaufmann Richard Ulrich-Heydekrug; dem Kreisaußsichts-Obersekretär Franz Kurmes-Heydekrug; dem Lehrer Pranas Motuzis-Rasmal (Litauen); dem Bäckermeister Ernst Schaabe-Heydekrug; eine Tochter: dem Wäscher Ernst Kramp-Giezgirtren; dem Arbeiter Anton Anisch-Heydekrug; dem Kaufmann Friß Zwieg-Heydekrug. — Gestorbene: Arbeiter Michel Stanzeleit mit Witwe Meta Anna Mertineit, beide aus Heydekrug; Obergärtner Erich Kurt Neumann mit Gärtnerin Leda Estibe Genouis, beide aus Memel; Verwaltungsgeselle Heinrich Martin Refas mit Emilie Maria Carla Schossau ohne Beruf, beide aus Heydekrug; Arbeiter Dobas Klaupa mit Wäscherin Anna Meta Augustin, beide aus Heydekrug. — Gestorbene: Fleischermeisterwitwe Anna Wilbath, geb. Motuzis, 71 Jahre, Heydekrug; Rentempfangerin Anna Wlogitits, geb. Hofe, 87 Jahre, Heydekrug; Altkriegerwitwe Eva Vertel, geb. Kurpel, 66 Jahre, Schladen; Arbeiter Adolf Rod-Kanobien, 26 Jahre; Fischer Antonas Raiboda-Neufahrt, 32 Jahre; Diensthilfen Ona Birbalaitis-Gurgans, 23 Jahre; Arbeiter Johann Petuh-Heydekrug, 27 Jahre; Arbeiter Jacintas Augustinas Petkevicus-Schmalenkingen, 30 Jahre.

Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe im Jahre 1935

Die Zahl der Zwangsversteigerungen zurückgegangen

Ueber die Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke im Memelgebiet im Jahre 1935 gibt das Statistische Büro des Memelgebietes einen Bericht heraus. Nach diesem Bericht hat sich die Zahl der im Jahre 1935 eingeleiteten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher im Haupt- und Nebenberuf genutzter Grundstücke auf 120 Betriebe mit einer Fläche von 1918,1 Hektar belaufen. Im Jahre 1934 standen 142 Betriebe mit 3007,7 Hektar zur Versteigerung. Durchschnittlich entfielen im Berichtsjahr auf einen Betrieb 16,0 Hektar. Unter den eingeleiteten Versteigerungen befand sich auch eine Anzahl solcher Betriebe, die sowohl in den Vorjahren als auch im Berichtsjahre öfters zur Versteigerung kommen sollten, die Versteigerung aber einmweilen ausgeführt oder aus anderen Gründen verschoben wurde. Die Einleitung einer Zwangsversteigerung braucht nicht immer ihre Durchführung zur Folge haben. Es wird öfters von den Gläubigern ein Verfahren eingeleitet, um einen Druck auf den Schuldner auszuüben, sie scheuen sich aber dann, das Verfahren durchzuführen aus Furcht, mit ihrer Forderung zum erheblichen Teil auszufallen und nutzlos Kosten aufzuwenden, und ziehen den Vergleich vor.

Von den 120 eingeleiteten Zwangsversteigerungen wurden nur 48 Betriebe oder 40,0 v. H. mit einer Fläche von 668,6 Hektar oder 34,9 v. H. versteigert. Gegenüber dem Vorjahr ist sowohl die Zahl der zur Versteigerung gekommenen Betriebe als auch die Fläche zurückgegangen, nämlich bei den Betrieben ist ein Rückgang um 17 Stück = 26,2 v. H. und bei der Fläche mit 1199,3 Hektar = 64,2 % zu verzeichnen. Von den 48 versteigerten Betrieben waren 16 Kleinbäuerliche, 22 mittel-

bäuerliche und 10 großbäuerliche Betriebe. Die Zahl der im Nebenberuf landwirtschaftlich bewirtschafteten Grundstücke belief sich auf zwei Betriebe mit einer Fläche von 8,9 Hektar.

Die versteigerten Grundstücke waren insgesamt mit 976 900 Lit belastet, darunter 830 000 Lit Hypotheken und 146 900 Lit sonstigen Schulden (Wechselschulden, rückständige Steuern, Löhne usw.). Im Jahre 1934 belief sich die Gesamtschuldung auf 2 027 500 Lit, worunter sich 1 774 100 Lit Hypotheken befanden.

Die durchschnittliche hypothekarische Belastung bei den zwangsversteigerten Grundstücken je Hektar betrug bei den durchgeführten Zwangsversteigerungen 1241 Lit, sie lag also um 547 Lit oder 44,1 v. H. höher als der Grundstückswert, den das Gericht im Versteigerungstermin vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten bekannt gibt. In den einzelnen Kreisen lag die hypothekarische Belastung über den Grundstückswert: Memel um 43,5 v. H., Heydekrug 90,2 v. H., Pogegen 51,6 v. H. Gegenüber 1934 war die hypothekarische Belastung der zwangsversteigerten Grundstücke je Hektar um 80,6 v. H. höher, dagegen im Vergleich zu 1933 um 4,7 v. H. niedriger.

Zu beachten ist bei den Zwangsversteigerungen das finanzielle Ergebnis. Der Zuschlag ist nicht auf die Höhe des Meistgebots beschränkt. Der Ersteher des Grundstücks wird in den meisten Fällen sein Gebot so abgeben, daß zwar die voranzgehenden Forderungen aus dem Versteigerungserlös voll gedeckt werden können. Er bezahlt also für den Erwerb des Grundstücks nicht nur mit dem Betrag des Meistgebots, sondern mit dem Betrag des Meistgebots zuzüglich des Ausfalls an seiner

eigenen Forderung. Das finanzielle Ergebnis der Zwangsversteigerungen setzt sich zusammen aus dem Zuschlag (Meistgebot) und den ausgefallenen Forderungen der Ersteher, wobei die im Meistgebot enthaltenen Kosten des Verfahrens und andere Nebenkosten nicht in Abzug gebracht werden können.

Der Effektpreis (Meistgebot und nicht gedeckte Forderungen des Ersteher) betrug durchschnittlich 812 Lit je Hektar und war somit um 14,5 v. H. höher als der durchschnittliche Grundstückswert und um 15,8 v. H. geringer als die durchschnittliche Belastung.

Die ausgefallenen Forderungen (hypothekarische Belastung abzüglich des Meistgebots) bei den durchgeführten Zwangsversteigerungen betrugen im ganzen 287 400 Lit oder 34,6 v. H. Rechnet man noch die sonstigen Schulden, die im Teilungskonvention aufgenommen wurden in Höhe von 146 000 Lit zu der hypothekarischen Belastung hinzu, so beträgt der ausgefallene Betrag 434 300 Lit.

Als Ersteher der zwangsversteigerten Grundstücke waren in einem Falle Banken, in neun Fällen Spar- und Darlehnskassenvereine bzw. Kredit- und Vorschußvereine, in 15 Fällen Landwirte, in sechs Fällen Kaufleute und in 17 Fällen sonstige Personen.

Bei dieser Statistik ist von unwesentlicher Bedeutung die Versteigerung von Grundstücken zum Zwecke der Aufhebung einer Gemeinschaft, da sie nicht auf Notstände in der Landwirtschaft zurückzuführen sind. Im Berichtsjahr kamen zwei Grundstücke mit einer Fläche von 12,3 Hektar zur Versteigerung. Belastet waren diese Grundstücke mit 4246 Lit. Das Meistgebot belief sich auf 7950 Lit.

In Haus- und gewerblichen Grundstücken wurden neun Stück versteigert. Die Gesamtschuldung belief sich auf 561 812 Lit, darunter waren 531 374 Lit Hypotheken. Der Grundstückswert war auf 391 110 Lit geschätzt, das Meistgebot einschließlicher nicht gedeckten Forderungen der Ersteher betrug 381 719 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

Diebstähle im Kreisse Memel

In der letzten Zeit sind die nachstehend näher bezeichneten Gegenstände gestohlen worden, vor deren Ankauf oder anderweitigem Erwerb die Bevölkerung gewarnt wird:

Dem Mühlbesitzer Adam Mayelt aus Grabben ist von Einbrechern aus der Mühle folgende Menge Getreide entwendet worden: 1 1/2 Zentner Futtergetreide in selbstgewebtem Leinwandtuch mit zwei blauen länglichen Streifen, 1 1/2 Zentner Brot- und 1 1/2 Zentner Futtergetreide, bei beiden Säcken handelt es sich um selbstgewebte, auffallend breite Leinwandstücke, 1/2 Zentner Weizen in einem Superphosphatfackel, 1 Zentner Roggen in selbstgewebtem Leinwandtuch mit zwei eingewebten würfelartigen Streifen, 1/2 Zentner Roggen in einem selbstgewebten Leinwandtuch, 2 Zentner Futtergetreide in Superphosphatfackeln, 1 Zentner Roggenmehl in einem Parinack, 1 Zentner Roggenmehl und ein Zentner Gerste, es handelt sich um Parinacke mit Namensinschrift 'Semituris, Daraguen', 1 Zentner Roggenmehl in selbstgewebtem Leinwandtuch mit Namensinschrift 'Kofwells, Karfelbed', 1 Zentner Roggenmehl in selbstgewebtem Leinwandtuch mit dem Zeichen 'S. P. - G. M.'. Die Täter haben das entwendete Getreide mit einem Schmalpurwagen fortgeschafft. - Dem Arbeiter Franaz Bralgauska, wohnhaft in Galienen, ist aus einem unverriegelten Zimmer ein schwarzer, getragener Paletot entwendet worden. In der Paletot Tasche befanden sich ein Inlandpass auf den Namen des Geschäftigen und ein Arbeitsbuch. - Dem Arbeiter Masdas Baitis, wohnhaft in Alieiken-Jahn, sind aus der verschlossenen Schlammkammer ein dunkelgrauer Wintermantel mit schwarzem Futter und eine schwarze Jacke aus Twillstoff entwendet worden. - Dem Zimmermann Martin Sobrieus aus Grabben sind aus dem verschlossenen Holzstall des Afflikers Dörring-Küfingen folgende Handwerkzeuge entwendet worden: ein Spundbohrer, ein Eisenbohrer, ein Schlichtbohrer, ein Gewindebohrer, ein Schneckenbohrer, ein Abziehbstein, ein Metermaß, ein Meißel und ein Handhammer. - Dem Besitzer Martin Stwirblies aus Gedminen ist aus der unverriegelten Schmiede eine eiserne Brustbohrmaschine entwendet worden. - Der Kaufmannsfrau Ella Feldteller, wohnhaft in Wilkieten, ist aus dem Schlafzimmer eine Damenarmbanduhr folgender Beschreibung von unbekanntem Täter entwendet worden: Goldene Damenarmbanduhr mit goldenem Gliederarmband, die Vorderseite hat einen breiten Goldrand. In diesem Goldrand befinden sich sechs kleine Brillanten. Auf der Rückseite befindet sich ein ineinandergeschlungenes Monogramm E. K. - Auf der Landespolizeistation Prüfungs I wurde ein alter, schwarzer Damenschirm mit gebogener, brauner Krücke als Fundsache abgegeben. - Auf der Landespolizeistation in Wilkieten ist ein fast neues Herrenfahrrad, Marke 'Wanderer', Fabriknummer 256 496, als Fundsache abgegeben worden. - Auf der Landespolizeistation in Schernen ist ein Herrenfahrrad ohne Marke und ohne Fabriknummer als Fundsache abgegeben worden. Da vermutet wird, daß dieses Fahrrad dem Arbeiter Wilhelm Bunins, dessen Aufenthalt unbekannt ist, gehört, wird der Gefährdige ersucht, das Herrenfahrrad auf der Polizeistation in Schernen in Augenschein zu nehmen. - Bei einer Person in Großlitauen wurde gelegentlich einer Durchsuchung eine Herrenarmbanduhr nachstehender Beschreibung gefunden und beim 1. Polizeikommissariat in Memel sicher gestellt, da anzunehmen ist, daß die Uhr aus einem Diebstahl herrührt: Herrenarmbanduhr (Gold-Doppel) mit braunem Lederriemen, gelbliches Zifferblatt mit arabischen Ziffern, auf der Rückseite befindet sich ein Fabrikstempel 'N W', darunter steht 'Garantie 10 microns'. - Personen, die an den gefundenen Gegenständen Eigentumsrechte geltend machen wollen, werden gebeten, die Sachen bei den vorerwähnten Polizeistationen bzw. im Büro des 1. Polizeikommissariats, Polangenstraße 8, Zimmer 3, in Augenschein oder in Empfang zu nehmen. - Sachdienliche Angaben über den Verbleib der vorstehenden bei Diebstählen entwendeten Gegenstände erbittet das 1. Polizeikommissariat in Memel.

*
Im Gutswalde von Prökuls wurden 25 Pfund Weizenmehl und Graupe gefunden. Man weiß nicht, ob es sich um Sachen aus einem Diebstahl handelt oder ob jemand das Mehl verloren hat.
Am 1. Januar 1937 verläßt Gemeindeführer Charlotte Rosenau die Schweitzerstation Karfel-

Bez., um in Paschken (Kreis Pogeegen) die Schweitzerstation zu übernehmen. Ebenfalls wird die Organisationsstelle, die bisher Herr Pasenau leitete, vom neuen Jahr ab mit Lehrer Jessat von der Schule II Karfelbed neu besetzt.

Kreis Heydenkrug

Generalversammlung des Bienenzuchtvereins Sammelknehen

Dieser Tage fand im Vereinslokal Holz in Ruden die Generalversammlung des Bienenzuchtvereins statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Landespolizeiobwachmeister Makareinis, wurde ein Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr gegeben. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Verein auch im letzten Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet habe. Die Versammlungen sind immer gut besucht gewesen, was von einem großen Interesse der Vereinsmitglieder zeugt. Besonders interessant sind die auf dem Bienenstände des Vorsitzenden gehaltenen Vorträge gewesen, bei denen auch die neuen Körbe besichtigt wurden. Der Vorstand des Vereins legt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Landespolizeiobwachmeister Makareinis-Sammelknehen, Stellvertreter Landwirt Erich Waitischnies-Jüdnönen, Schriftführer Landwirt Willy Kauliski-Kallningken, Stellvertreter Landwirt Willy Uppekalt-Sammelknehen, Kassierer Kaufmann Paul Holz-Mudienen und Bücherwart Schlosser Fris Rugies-Sammelknehen. Unter Punkt 'Verschiedenes' wurde ein reger Meinungsaustausch über die Bienenzucht im allgemeinen geführt. Nachdem die Kasse geprüft und in Ordnung befunden worden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. In das neue Jahr konnten 162,08 Lit verbracht werden. Dann wurde beschlossen, am 27. Februar 1937 ein Stiftungsfest zu feiern. Mit einem Appell an die Mitglieder, auch weiter im Interesse des Vereins zu arbeiten, wurde die Versammlung geschlossen. Anschließend daran blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemächlich beisammen.

*
Totengedenkfeier in der Kirche in Saugen. Am Totensonntag fand in der Kirche in Saugen eine Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier wurde mit einem von der Gemeinde gesungenen Trauerlied eingeleitet. Dann folgten der Feier angepaßte Lieder, die vom Posaunen-, Kirchen- und Männerchor vorgetragen wurden. Nach einem Gedicht hielt Pfarrer Tennigkeit die

Predigt, in der er die Verdienste und die Taten der Toten würdigte. Anschließend daran erfolgte eine Kranzniederlegung sowie ein stilles Gedenken an die 20 Gefallenen, während die Glocken läuteten. Mit einigen Vorträgen des Posaunenchores und einem gemeinsam gesungenen Lied wurde die Feier geschlossen.

Festnahme eines Fahrradmörders. Der Landespolizeimeister Sturm aus Michelsakuten hielt dieser Tage eine verdächtige Person an, von der es sich herausstellte, daß ihre sämtlichen Papiere gestohlen waren. Der Mann hatte bei verschiedenen Bestlern unter falschem Namen Stellung genommen. Bei dem polizeilichen Verhör gab er einen Fahrraddiebstahl in Michelsakuten an. Er wurde dem Polizeigefängnis in Prökuls zugeführt.

Die Tennebrücke in Restellen wieder dem Verkehr übergeben. Vor einiger Zeit wurde die Tennebrücke in Restellen infolge notwendig gewordenen Reparaturen für den Verkehr gesperrt. Die Reparaturen sind jetzt beendet, so daß der Verkehr über die Brücke wieder freigegeben werden ist.

Verhafteter Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte verführten bisher noch unbekannt Täter in die Wohnung des Zeitpächters Groeger-Neu-Angeln einzudringen. Sie hatten schon das Küchenfenster geöffnet und leuchteten mit einer Taschenlampe die Küche ab, wobei die Hausfrau erwachte und ihren Mann und ihren Schwager weckte, die sofort hinausliefen. Die Einbrecher waren schon geflohen, und da sie in das Moor hineingelassen waren, lohnte die Verfolgung nicht. Aus den Fußspuren konnte man ersehen, daß einer der Täter Stiefel, der andere nur Strümpfe angehabt hatte.

Der Frauenverein Saugen veranstaltet am 28. November, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Widtschat in Saugen ein Wohltätigkeitsfest mit umfangreichem Programm.

Kreis Pogeegen

Auf dem Bahnhofe vom Tode ereilt

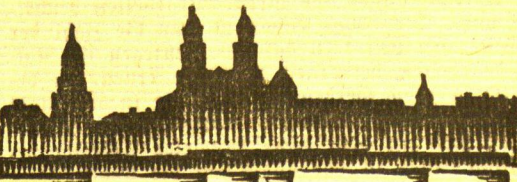
Am Sonnabend vor deröffnung des Fahrtenhalters hörten die diensttuenden Beamten des Bahnhofes Müdewald im Warteraum erst jemand stöhnen und darauf fallen. Als sie hinzutraten, stellte man fest, daß eine weibliche Person, welche zum ersten Buge nach Pogeegen zum Bahnhofe gekommen war, wahrheitsgemäß einen Herzschlag erlitten hatte. Die Person befand keine Personalien und konnte erst

am Abend als die Besitzerin Verta Offert als Swareitkehmen ermittelt werden.

Beschlagnahme Konterbände. Der Grenzpolizei-Kommissioner gelang es dieser Tage, mehrere Schmuggler zu stellen, welche trotz Verfolgung in der Dunkelheit entkommen konnten unter Zurücklassung der ganzen eingeschmuggelten Waren, nämlich drei Zentner Hefe, 1 Sach Feigen und einige Pakete Fahrradteile. Die beschlagnahmten Waren dürften einen Wert von 1500 Lit haben; sie wurden dem zuständigen Zollamt zugeführt.

45 Schlangen getötet. Der Zeitpächter Peinrich Auhr fand auf dem Moor unter einer Stubbe ein Schlammnest mit 45 Kreuzottern. Eine der Schlangen war von roter Farbe. Da die Schlangen schon im Winterschlaf lagen, konnten sie leicht getötet werden. Schon im Vorjahre wurden zwei Schlammnester mit 60 und 25 Schlangen gefunden, die ebenfalls getötet werden konnten.

Golddiebstahl in Bittschönen. Vor einigen Tagen wurde einer Besitzerin Dahmann aus Bittschönen ein Türkenbaum aus ihrem Wäldchen gestohlen. Die Täter hatten dort den Baum gefällt, zerfleiert und fortgeschafft. Das Holz wurde bei einer Emilie Micauskaitte gefunden. Als Täter wurde ein Wallentowiusus gestellt, der sich auch schon einige andere Diebstähle hat zuschulden kommen lassen.



Kaunas, 24. November

Von der evangelisch-lutherischen Volksschule in Mariampol

Am 11. Oktober fand in der evangelisch-lutherischen Volksschule in Mariampol eine Elternversammlung statt. Aus der Aussprache ging hervor, daß die deutsche Unterrichtssprache bei dem Religionsunterricht in letzter Zeit allmählich eingebe. Es wurde daher in der nächsten Versammlung am 1. November eine schriftliche Abfrage darüber durchgeführt, für welche Unterrichtssprache die Eltern sich beim Religionsunterricht entscheiden. Von den befragten Eltern der 77 Schulkinder stimmten die Eltern von 66 Kindern für den Un-

PURGEN
das ideale Abführmittel

terricht in der deutschen Muttersprache, die Eltern von drei Kindern für den Unterricht in litauischer Sprache und die Eltern von acht Kindern enthielten sich der Stimme. Auf Grund dieser Erhebung wurde beschlossen, bei den zuständigen Regierungsstellen vorzutreten zu werden und zu bitten, daß der Religionsunterricht tatsächlich in der deutschen Sprache, wie früher, erfolgen soll. Außerdem soll täglich noch eine Stunde deutscher Sprachunterricht bewilligt werden, damit die Kinder der evangelisch-lutherischen Gemeinde in die Lage versetzt werden, die Bibel und das Gesangbuch in der lutherischen Kirche zu lesen. Am Schluß der Versammlung wurde der Öffnung Ausdruck gegeben, daß diesem Wunsch der evangelisch-lutherischen Gemeinde von Mariampol entsprochen werden möge. Der Vorsitzende des Elternrates, Walter Protko, wurde beauftragt, diesbezügliche Schritte bei den zuständigen Regierungsstellen zu unternehmen.

*
Auf Anregung des Elternrates der evangelisch-lutherischen Volksschule in Mariampol hat Pastor Gichelberger bekanntgegeben, daß am 6. Dezember 1938 an jedem Sonntag nachmittags um 3 Uhr ein Kindergottesdienst in deutscher Sprache stattfindet. Es wird erwartet, daß an diesem Gottesdienst alle evangelisch-lutherischen Kinder der Gemeinde teilnehmen werden.

Collegium musicum Memel

Sonntag, den 29. November, abends 5 Uhr,

I. Meisterkonzert in Prökuls

im Saale des Herrn Rasch
Solist: Kurt Engert, Frankfurt a.M. (Violoncello)
Am Flügel: Hans Anderson
Dirigent: Musikdirektor Willy Ludewigs

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Rasch, Prökuls und an der Abendkasse zum Preise von 2,50, 1,50 und Stehplatz 1.- Lit erhältlich.

Pogeegen

Neueröffnung!
Wir haben unserer Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt eine neuzeitliche u. moderne **Akku-Ladestation** angegliedert. Fachgemäße u. gewissenhafte Behandlung wird zugesichert
Buske & Meier, Pogeegen

Bei Todesfällen

empfehle mein reich sortiertes **Sarglager** nebst sämtlichen Ausstattungen. Eigener **Leichenwagen** und Aufbahrungartikel stehen der Kundschaft **frei** zur Verfügung.
Bau- und Möbel-Tischlerei
F. Stahl, Pogeegen am Markt

Coadjuthen

Jeden Mittwoch u. 5 Uhr ab frische **Leber-, Blut- u. Grüdwurst** mit Suppe.
R. Kurschat Fleischermeister Coadjuthen

Ohne Mühe

verschafft Ihnen eine **kleine-Anzeige** m Lemeler Dampfboot
das Gewünschte

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Fünfundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Wo waren seine frischen Farben aeblichen, wo sein heller, freier Blick?

Wie konnte eine so kurze Zeit einen Menschen so verändern? Ein unendliches Mitleid strömte durch ihr Herz, sie ballte die Hände fest ineinander und presste die Lippen zusammen, um nicht aufschreien zu müssen.

Ein-, zweimal legte sie an, um etwas zu sagen, aber nur ein gurgelnder Laut, ein unterdrücktes Schluchzen entauoll ihrem Munde. Und plötzlich überfiel sie eine namenlose Angst. Die Zeit — die kostbare Zeit vergeht, nur zehn Minuten sind ihr ja erlaubt — und was hatte sie ihm alles sagen wollen, wie hatte sie sich in den schlaflosen, langen Nächten diesen Moment ausgemalt, sich tausendmal vorgesprochen, was sie mit ihm alles sprechen wollte — und nun? — Fest — wo sie vor ihm stand — brachte sie kein Wort hervor.

Endlich hob Xaver den Kopf, sein bleiches Gesicht wurde plötzlich ganz rot, sein zusammengeduckter Körper straffte sich, er sprang auf, und mit seiner alten Gestalt trat er vor ihr.

Nun ging ein Leuchten über das vergrämte Gesicht des Mädchens. Ja, das war ihr Xaver, so kannte sie ihn. Nun waren auch ihre Tränen verstiegen, ihre ineinander verkrampften Hände lösten sich, ihre befreite streckte sie ihm dieselben entgegen.

„Mein Lieber — lieber Bub!“
„Josepha!“

Der Mann war gebrochen, alles um sie herum vergaß — sie lagen sich in den Armen und küßten sich immer und immer wieder.

Endlich machte sich Josepha von der sie umstrickenden Umarmung los, stich mit zitternden Fingern über sein dickes, welliges Haar, fuhr ihm über das heiße Gesicht, über die lieben, lieben Augen, die jetzt wieder ihren alten Glanz hatten, den sie so sehr an ihren liebte, und mit leiser Stimme, als fürchte sie, gehört zu werden, stammelten ihre Lippen Liebesworte, die er durch Küsse und Zärtlichkeiten immer wieder unterbrach.

„Mein — mein Xaver, was hast du gelitten, was habens mit dir armen Burschen angstelt?“
„Josepha, wie hast du mich dir geseht, wie fürchtbar waren die Wochen hier, wo ich nicht nach meinen geliebten Bergen, nach Mutter und — immer nach dir! Wundertst du wohl über mein Gwandel? Aber wackst, i glaub, die fürchten, i könnt wieder dervischen, wie damals in Gur. — Deshalb habens mir mein Berg-Gwandel fortgenommen und mi in die Anstaltskellerei gesteckt. Schant net grad hübsch drein. Gefalle i dir denn a noch? — Das ist ja so lab von dir, dös mi besuchen kommst. Wo hast denn die ganze Zeit über gsteckt? — Was hast ertrieben? Bist aus Pontresina extra nur heimkoma, um mi zu besuchen?“

„Xaver und ich überprüdelnd küßten die Worte aus seinem Munde. Auch er hatte Angst, die knappe Zeit könnte vergehen, ohne daß sie sich alles saagen konnten, was sie auf dem Herzen hatten.“

„Und nun erzähle Josepha daß sie die Liebe, die Sorge und Angst um ihn nach Münden antrieben, verdrückte aber, was sie bis jetzt durchgemacht hatte, wollte sein Herz nicht noch mehr beschweren.“

„Und nun bin i in der Branerei katta, i glaub, daß i es dort gut getroffen hab. Von deinem Mutterl hab i noch nix gehört, werd' aber, wann d' maagt, mi nach ihr erkundigen. Braucht etwa gar a Geld? I hab zwar net viel, aber ebbs könnt i dir ja geben, kannst dir vielleicht was kommen lassen, was gern maagt.“

„Nix maag i gern, nur di, Sepherl. Gest, kommt glei wieder, sowie du darft, schreibst mir vielleicht

a mal. Mei Unschild muß ja jeden Tag herauskoma, dös kann doch unser Herrgottel net zulassen, daß i noch länger hier schmacht, soll. Aber schon, daß du an mei Unschild glaubst, daß du di net schämst, mi hier zu besuchen, macht mi ja so glücklich, dös vergeht i dir nie, mein liebes Mädel du!“

Der Beamte kam herein. Als merkte er die Veränderung nicht, die mit dem Gefangenen vorgegangen, trat er an diesen heran und sagte ihm am Oermel.

„Kernbacher, Ihre Zeit ist um, ich muß Sie wieder in Ihre Zelle zurückführen.“

Wortlos, ohne Josepha auch nur noch eines Blickes zu würdigen, wie ein Schwerveranker, mit schleppenden Schritten, folgte Xaver Kernbacher dem Beamten.

8.

Als Josepha in die innere Stadt kam, schlug vom Turm der Franentirche die fünfte Stunde. Sie erschrak, und es war ihr, als erwahte sie fest aus einem tiefen, langen Traum. In der Straße flutete das Leben des beginnenden Feierabends, überall strömten die Angefesselten aus den Bürohäusern, und alle Bahnen waren von Menschen überfüllt.

Mit erstaunten Augen blickte Josepha sich um. Es war ja Abend geworden! Hatte sie denn den ganzen Tag zu ihrem fürchtbaren Ganage gebraucht? Vormittags hatte der Schwup sie abgeholt, dann das lange Warten, bis sie zu Xaver geführt wurde. — trotzdem, sie mußte stundenlang um das Gefängnis herumgelaufen sein, und jetzt war es Abend.

Die Branerei war geschlossen, der Dienst vorüber, einen ganzen, vollen Tag hatte sie verärrumt. Nun kam wieder die Eadahl! Von der Polizei war sie abgeholt worden, das hatten alle gesehen —! Was würde der Braumeister von ihr denken, was würde die Kantinenwirtin für ein Gesicht machen? Ganz automatisch waren ihre Füße während dieser Gedanken vorwärts geschritten, und nun stand sie vor der Kantine.

Dunstig von beidem Tabakqualm war es in dem niederen Raum, und an den Tischen sahen die Bräufreute, um schnell noch einen Trunk zu nehmen, ehe sie zur Nachtschicht in die Mälzerei und in den Sudraum hinübergangen.

Josepha eilte, ohne sich umzusehen, durch das Schanzzimmer hindurch in die Küche, aber sie hatte die frische, laute Stimme Wastels, des Braumeistersohnes, gehört. In der Küche hantierte die Wirtin an Kannen und Krügen, warf einen kurzen Blick auf der Eintretenden hinüber und sagte: „Sie kommen wirklich noch einmal zurück?“

Das junge Mädchen fühlte, daß die Frau sich verändert hatte.

„Ich war bei meinem Bräutigam, Sie wissen ja, daß er wegen Wilddieberei in Untersuchungshaft sibt.“

„Ich will Ihna mal was sagen, Fräulein: ob Sie in der Branerei morgen wieder anfangen können, dös weiß ich net. Der Braumeister hat zweimal geschickt und nach Ihnen gefragt. Jetzt denkt er wohl auch, daß man Sie gleich dabehalten hat. Von Ihren Sachen will ich gar nix hören, geht mich nix an, aber die Polizei habe ich noch nie in meinem Hause gehabt. Um Liebchen wär's mir, Sie suchten sich eine andere Behausung, aber ich bin kein Unmenschen, der Sie ohne weiteres vor die Tür sibt. Bis zum Ersten haben Sie ja auch noch bezahlt, aber das sag ich Ihna, wenn Sie noch einmal geholt werden, dann fliegen S'!“

Josepha war so erkarrt, daß sie kein Wort der Erwiderung fand.

„Jetzt leben S' Ihnen in die Kantine, an Tischen hab ich aufgehoben.“

Der Angstschweiß stand in hellen Tropfen auf ihrer Stirn, sie konnte keinen Bissen essen, legte Messer und Gabel zur Seite und blickte verzagt geradaus. Da trafen ihre Augen die vielen Beiruppe. Sie sah Wastel, den Sohn des Bräuers.
(Fortsetzung folgt)

Reza Schah, der Schöpfer des neuen Persien

Vom einfachen Soldaten zum Herrscher auf dem Sjauenthron - Die Gründung einer neuen Dynastie

Der deutsche Reichsminister Dr. Schacht hat seine Reise von Antara nach Teheran fortgesetzt. Dort hat er mit Reza Schah, dem Gründer einer neuen persischen Dynastie, verhandelt, dessen abenteuerlicher Aufstieg vom einfachen Soldaten zum Kaiser und Reformator des großen asiatischen Reiches in folgendem Aufsatz geschildert wird.

Am 16. März des Jahres 1878 wurde in der halberfallenen Burg Alaihat ein Knabe geboren, der den Namen Reza Kuli, Sohn des Abbas Ali Khan, Enkel des Murat Ali Khan, trug. Er entstammte einem alten persischen Kriegergeschlecht, das im Laufe der Jahrhunderte verarmt war und sich nach der Art der vielen kleinen Landesfürsten, die unabhängig von jeder Zentralmacht ihr Gebiet beherrschten, den Lebensunterhalt durch Ueberfälle auf vorbeiziehende Karawanen verschaffte. Mit sechzehn Jahren wurde der junge Mann, der letzte Sproß dieses Geschlechtes, gezwungen, die Burg seiner Väter zu verlassen, um in Teheran Aufnahme in die dortige Armee zu erlangen. Aus den Erzählungen der weisbärtigen Greise seiner Heimatprovinz war Reza Khan ein farbiges, glänzendes, aber unwahres Bild von der Größe und Herrlichkeit des kaiserlichen Persien erstanden. Groß war seine Enttäuschung, als er im Zentrum der Hauptstadt auf dem „Platz der hundert Kanonen“ Soldaten in zerlumpte Uniformen betteln sah und Offiziere erblickte, die in den Barsenen Kränze und Felle verpackten. So tief herabgelunken war die militärische Streitkraft des Reiches unter der vielhundertjährigen Herrschaft der Kadjaren-Kaiser.

Kadjaren-Dynastie verprahte Millionen

Mohammed Schah Kadjar, der Gründer der Dynastie, hatte als erstes Geheiß seiner Herrschaft beföhlen, daß auf dem Marktplatz von Teheran eine Waage aufzustellen sei, deren eine Schale mit dem Gewicht vieler hundert ausgeherrigter Naues seiner unterworfenen Feinde zu füllen sei. Festschah Schah, der Nachfolger dieses ersten Kadjaren-Kaisers, richtete sich einen Harem mit achthundert Frauen ein und schloß auf einem Bett aus schimmerndem Bergkristall, Millionen und Abermillionen hatten die Kaiser aus dem Volke gepreßt, Weibsbuuden, Verkäufe ganzer Provinzen an ausländische Mächte, Verpfändung wertvoller Konzessionen an englische, russische, amerikanische Gesellschaften mußten dazu herhalten, den von Jahr zu Jahr ansteigenden Geldbedarf des Hofes zu decken.

Die einzige wirkliche Stütze der Monarchie war ein von russischen Kosakenoffizieren angeführtes Regiment, das aus den entlegensten Provinzen des Reiches Männer für seine Zwecke rekrutierte und ste in scharfer Disziplin exerzierte. Reza Khan sah bald ein, daß er nur in dieser Elite-Truppe zum wirklichen Soldaten erzogen werden konnte. Er ließ es als Zwanzigjähriger mit vielen Schwertakzelen durch, ein Angehöriger dieser „russischen Brigade“ zu werden, an deren Spitze er später die Macht im Staate erobern sollte.

Der Marsch auf Teheran

Zwanzig Jahre lang — jene zwanzig Jahre, die er in der „russischen Brigade“ dient — hört man nichts von Reza Khan. Er ist ein zuverlässiger Soldat; langsam steigt er zu höheren Graden empor, ohne sich durch besondere Heldentaten auszuzeichnen. Kurz nach dem Weltkrieg aber, da das neuerstandene bolschewistische Rußland und der englische Imperialismus nach dem hilflosen unverteidigten Persien griffen, da stellt sich der unbekannteste Soldat Reza Khan an die Spitze der demoralisierten, auf zehntausend Mann zusammengeschrumpften Brigade und marschiert auf Teheran. Die Teheraner Regierung hatte soeben mit England einen Protektorsats-Vertrag abgeschlossen, der Persien praktisch zur Kolonie Großbritanniens machte. Am 21. März 1921 rückt Reza Khan in die Hauptstadt ein. Die Gerüchte, die ihm vorausschickten, hatten seine wirkliche Heeresstärke maßlos übertrieben, und so gelingt es dem neuen Mann, ohne jeden Widerstand die Regierung zu führen. Ein einziger widerpenfiger Polizist ist das Opfer dieser unblutigen Machtergreifung.

Der schwache Schah gibt sich ganz in die Hände des neuen Herrn, der den Vertrag mit England kündigt und durch einen geschickten diplomatischen Schachzug sich im Rücken die Freundschaft Sowjet-Rußlands sichert, weil Persien als erster Staat die Moskauer rote Regierung anerkennt. „Serdar-in-Schah, Oberbefehlshaber sämtlicher Truppen des persischen Kaiserreiches“, so lautet der Titel Reza Khans, dessen Wille den Ministerrat beherrscht. Trotz der neuen Würde ist die Lebensweise des knapp Vierzigjährigen unverändert geblieben. Er schläft auf einem harten Kasernenbett inmitten seiner Soldaten und Offiziere, die er zu Statthaltern in allen Teilen Persiens ernannt. Unendliche Widerstände muß die Brigade und ihr Führer Reza Khan brechen, bevor sie endgültig und fest im Sattel sitzt. Feldzüge gegen die vielen kleinen Könige im Gebiete Persiens werden geführt und blutig gewonnen — Aufstände der feudalen und religiösen Opposition müssen niedergeschlagen werden. Reza Khan kämpft lange Zeit vergeblich gegen die mächtige Herrschaft der Amans, die das Volk beschützten, den „Abgesandten des Teufels“ zu töten, weil er es wagt, sogar die Grundlagen der Dynastie anzuzweifeln und nach dem Vorbild des neuen Herrn der Türkei, Kemal Pascha, eine Revue für Persien zu fordern.

Schon 1923 hat Reza Khan den König der Könige, Schah Schmed Kadjar, auf eine Auslandsreise nach Paris geschickt, um ihn unauffällig zu machen. Vergeblich beschwören die Monarchisten den korruptulanten Junaken Mann, der in den Pariser Bars seinen Geld mit vollen Säcken ausstreut, in die Heimat zurückzuführen. Als schließlich der Herrscher, ohne Persien wiedergesehen zu haben, unter dem Messer eines Chirurgen stirbt, da ist der Augenblick gekommen, um der Herrschaft der Kadjaren-Dynastie den Todesstoß zu versetzen. Am 31. Oktober 1925 vernehmen sich im Sitzungssaale des Parlaments zu Teheran einhundertfünfzehn Abgeordnete und erklären die Aufhebung der Souveränität des Kadjar-Geschlechtes. Reza Khan wird mit der provisorischen Regentschaft betraut.

Das Verleudiadum des Darins

Soll der unumstritten stärkste und angesehenste Mann Persiens nun auch den letzten Schritt

wagen und den uralten Sjauenthron für sich in Anspruch nehmen? Er zögert — denkt an sein Vorbild Kemal Pascha, der sich mit der Macht allein zufrieden gibt, ohne deshalb einen dynastischen Titel für sich in Anspruch zu nehmen. Aber es scheint, als verlange die andersgeartete Psychologie des Persers, daß der Herrscher sich mit der ganzen prunkenden, geheimnisvollen Macht des Königtums schmückt. Er beschließt sich schließlich der Kluge und geschickte Staatslenker bestimmen. Am 12. Dezember des Jahres 1925 krönt sich Reza Khan vor der Nationalversammlung in Teheran mit dem sagenumwobenen Verleudiadem des Darins. Aus dem einfachen Soldaten ist der Gründer einer Dynastie geworden, der er, an graue persische Vergangenheit anknüpfend, den Namen Pehlervi gibt. Er bezieht das große Kaiserpalais von Teheran. Hier oben in seinem Sommer-schloß Sultanaod regiert Reza Schah.

In 10 Jahren vollbringt er in seinem Lande das gleiche Reformwerk wie Kemal in der Türkei und Ibn Saud in Arabien. Gewaltige Landstraßen werden gebaut — eine eigene Industrie erstel-

Junkers-Fluggesellschaft vermittelt einen schnellen regelmäßigen Verkehr mit der westlichen Welt. Der König, zwei Meter groß, an seinem typischen weißen Schnurrbart schnell erkenntlich, führt einen rücksichtslosen Kampf gegen jede Korruption. Plötzlich erscheint er unangemeldet in Ministerien, nimmt unverhofft herumliegende Aktenbündel mit in seinen Palast und verlangt am nächsten Morgen von dem nachlässigen Minister eben die Papiere, die er in seinen Besitz gebracht hat. Nur vier Stunden Schlaf kennt Reza Schah — denn ständig ist er mit neuen Projekten beschäftigt und mit Besichtigungen der aufstrebenden Industrie-werke. Einmal bei der Einweihung einer großen Zuderfabrik gerät der Kaiser mit dem Arm in eine Transmission und kann nur durch den energischen Zugriff eines europäischen Ingenieurs gerettet werden. Ein andermal zwingt er seine englischen Minister, mit ihm das erste metall-alanzende Flugzeug zu bestiegen, das in Teheran gelandet ist.

Zee und Land schaffen eine Eisenbahn

Das liebste Projekt des persischen Kaisers ist ihm aber seine vierzehnhundertfünfzig Kilometer lange Transversal-Bahn geworden, die von Bender Schah am Kaspiischen Meer über Teheran, Samadan und Dikful nach Bender Schapur am Persischen Golf führen soll und den fruchtbaren Norden mit den wichtigen Häfen des Südens verbindet. Keine ausländische Anleihe durfte für

diesen Bau aufgenommen werden. Reza Schah besteuerte den Zucker und den Tee, um sich die notwendigen Millionen-Kapitalien zu verschaffen. 1927 begannen deutsche und amerikanische Unternehmer den Bau dieser gewaltigen Bahn, die über reichende Bäche, Sümpfe und Abgründe des Elbrus-Gebirges führt. Im Jahre 1940 wird die Bahn ganz fertiggestellt sein.

Die Finanzierung der großen Staatsbauten, die allemalben in Persien entstehen, ist Reza Schah durch die geschickte Neoraanisierung seines Finanzsystems gelungen. Der amerikanische Sachverständige Millpaugh hat ihm bei dieser Aufgabe geholfen und konnte zum ersten Male seit vielen Jahren ein ausgeglichenes Staatsbudget vorweisen. Mit diesem amerikanischen Helfer des Kaisers von Iran — wie Persien in Anknüpfung an alte Tradition jetzt wieder heißt — verhandelt Dr. Schacht in diesen Tagen. Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Reiche Reza Schahs sind bis in die letzte Zeit hinein außerordentlich rege gewesen. Noch im Jahre 1934 exportierte Persien Waren im Werte von 21 Millionen Mark nach Deutschland. Die Einlabung des deutschen Ministers nach Teheran ist ein neuer Beweis für die weitläufige Handelspolitik des persischen Herrschers, der aus einem unbekanntem Soldaten zum Gründer einer neuen Dynastie wurde und seinem reorganisierten Lande wieder internationale Geltung zu verschaffen gewohnt hat. B.

Flammen zwischen vereisten Wänden

Ein Mensch allein in der brodelnden Hölle

Ein amerikanischer Forscher, Fletcher Tomber, hat einen Abstieg in den Krater des Popocatepetl gemacht. Er war der erste Mensch, der sich in die brodelnde Hölle des seit 15 Jahren wieder zum Leben erwachten Vulkans gewagt hat.

Von der Stadt Mexiko aus kann man den rauchenden Gipfel des Popocatepetl bereits sehen. Der Riesenvulkan hat Jahrhunderte hindurch geschlummert. Jetzt aber, seit etwa 15 Jahren, ist er wieder zum Leben erwacht. Bestige Ausbrüche, fast ununterbrochenes Donnern und filometerlange Rauchschwaden kündigen an, daß es im Innern des glühenden Schlundes brodelt und kocht.

Als man sich einmal daran machte, die Gesteinsmassen zu untersuchen, die der Popocatepetl bei seinen Ausbrüchen empor zu schleudern pflegt, machte man die überraschende Entdeckung, daß hier zahlreiche Spuren von Schwefel vorhanden waren. Die Funde wiederholten sich nach jedem neuen Ausbruch, und der Schluß lag nahe, daß der Vulkan in seinem Innern reichhaltige Schwefelorkommen barg.

Schwefel ist ein von der Industrie sehr gesuchtes Produkt. Der Umstand, daß der Popocatepetl offenbar in diesem Hinsicht aus dem Ausland importierten Schwefel in seinem Innern barg, reizte daher das Interesse der Industrie. Doch bevor man daran denken konnte, die industrielle Auswertung des Schwefelorkommens im Popocatepetl in Angriff zu nehmen, galt es zunächst einmal festzustellen, ob der Schwefelabbau bei dem heutigen Stande der Technik möglich sein würde. Zu diesem Zweck mußte man vorerst wissen, wie es im Innern der brodelnden Hölle aussah.

Schneesturm am Vulkan

Der Forscher Fletcher Tomber erklärte sich bereit, einen Aufstieg auf den Popocatepetl und dann einen Abstieg in seinen Krater zu wagen. Das Unternehmen wurde sorgfältig vorbereitet. Etwa hundert indianische Träger schafften alle Instrumente und sonstigen Hilfsmittel den Berg hinauf.

Aber schon beim Aufstieg zeigte sich, daß der Riesenvulkan den beabsichtigten Eingriff der Menschen nicht ruhig hinzunehmen gedachte. Als die kleine Expedition etwa die Hälfte des Weges zum Gipfel zurückgelegt hatte, setzte ein heftiger Schneesturm ein, der jede Sicht benahm. Die Expedition kam vom Wege ab und durchlebte einige gefährliche Tage, bis es Fletcher Tomber schließlich gelang, unter großen Mühen und Strapazen den Weg wieder zu finden. Endlich hatte man das Ziel erreicht und den Gipfel bezwungen. Am Rande des gewaltigen Kraters wurde ein Lager aufgeschlagen, und Fletcher Tomber wagte nun den ersten Blick in die grundlose Tiefe.

Ein schauriger, erregender Anblick bot sich ihm dar. Abgrundtiefe Nacht und Finsternis, ganz welftemer ein heller Feuerstein und von lodrenden Flammen, dicke Nebel und Rauchwolken in hunderten von Metern Tiefe...

Etwa hundert Meter unterhalb des Kraterandes entdeckte Tomber im Innern des Berges einen Felsvorsprung, der als Stützpunkt bei dem beabsichtigten Abstieg gute Dienste leisten konnte. Ob es allerdings möglich sein würde, von diesem Felsvorsprung noch weiter nach unten vorzudringen,

ließ sich erst untersuchen, nachdem man dort unten angekommen war.

Am Flaschenzug abgeseilt

Am Kraterande wurde ein Flaschenzug angebracht. Tomber ließ sich anseilen, und pendelte seinen Körper in die Tiefe. Nach wenigen Minuten landete er wohlbehalten auf dem Felsvorsprung.

Nun ließ er auf demselben Wege zwei Indianer nachkommen. Eispickel wurden nachgereicht, Stiegeisen und Kletterseile und dann begann der zweite Teil: der Abstieg in den eigentlichen Krater hinein, über den Felsvorsprung hinaus.

Die Innenwände des Kraters waren vollkommen vereist. Wühham mußte sich Tomber kleine Stufen in das Eis hineinbitten und gelangte so Schritt für Schritt weiter nach unten. Ein Indianer war mutig genug, ihm auf seinem gefährlichen Wege zu folgen. Dann aber, als sich Tomber eben erschöpft an die Eiswand lehnte, um ein paar Augenblicke auszuruhen, sauste von oben ein schwerer Felsblock herunter und fiel dicht an Tomber vorbei in die grundlose nächtliche Tiefe hinab. Der Indianer, der ein paar Schritte weiter oben stand, bekam es mit der Angst vor den Berggeistern zu tun und kletterte schleunigst auf den Felsvorsprung zurück. Tomber war nun allein im Innern des tohenden Kraters.

Kaum war der Felsblock an ihm vorbeigefahren, als von unten her plötzlich eine helle Flamme emporstob. Wenige Meter an Tomber vorbei schickte sie ihre sengende Glut, während der Forscher sich zum Schutz davor noch enger an die eisige Kraterwand presste. Und dann war die Hölle losgelassen: Flammen, immer wieder Flammen blizten von unten herauf. Steine, Felsblöcke, Geröll spie der Berg empor, Dämpfe und Nebel stiegen auf und benahmen zeitweise den Atem. Und die Wand, an die Tomber sich immer fester anprekte, war kalt und starre vor Eis. Die donnernden Geräusche waren so stark und hallten so oft von den eisigen Felswänden des Kraterinnern wider, daß Tomber seine eigenen Worte nicht hörte, die er den Indianern auf dem Felsvorsprung zurief.

Eine Nacht in der Schwefelhölle

Aber eines hatte er doch gesehen. Beim Zuden der schaurigen Flammen hatte er ganz deutlich feststellen können, daß das Innere des Kraters über und über mit Schwefel bedeckt war. Die brodelnde Hitze der Flammen verwandelte den Schwefel in giftige Dämpfe, die dem Forscher zeitweise fast die Besinnung raubten.

Als Tomber einen Blick nach oben warf, erschraf er. Die Nacht war längst hereinbrochen. Nur noch der gestirnte Himmel — das war das einzige, was er vom Leben außerhalb des Vulkans erblicken konnte. Und um ihn herum kochte und brodelte es, tobte die losgelassene Hölle, kniegen Dämpfe und atemberaubende Nebel auf...

Er war todmüde und konnte sich einfach nicht mehr auf den Beinen halten. Er kroch in eine Felspalte hinein und legte sich hier nieder, um Atem zu schöpfen. Hier war er auch vor den giftigen Dämpfen etwas geschützt und kam wieder zu frischen Kräften.

Ein paar Stunden schlief er. Ein Mensch ganz allein in der brodelnden Hölle...

Dann machte er auf. Die schmale Krateröffnung lag noch immer dunkel über ihm. Aber die Sterne glitzerten stärker als sie je vom festen Erdboden aus glänzen konnten. Tomber machte sich daran, wieder nach oben zu klettern. Mit der letzten Anstrengung des Willens und aller Kräfte erreichte er den Felsvorsprung, auf dem noch immer die Indianer hockten, die ihn längst für tot gehalten hatten. Sie sangen still ihre Totenlieder vor sich hin und waren selbst zu Tode erschrocken, als plötzlich der Kopf des Forschers vor ihnen auftauchte. Vorsichtig wurde er mit Hilfe des Flaschenzuges nach oben gezogen — und stand nun wieder jenseits des Kraters, festen Boden unter sich, frische Luft um sich. Zurückgekehrt aus der Hölle. Unmittelbar darauf fiel er in eine tiefe Ohnmacht.

Aber der wissenschaftliche Zweck der Expedition in das Innere des Popocatepetl war erreicht worden. Jetzt hat die Technik das Wort, um auszuwerten, was ein Forscher unter Einsatz seines Lebens entdeckt hat. — 2.

Ein Marmorberg wurde gesprengt

1 1/2 Millionen Tannen rollten zu Tal — 13 000 Kilogramm Sprengstoff verwandt

Die unerschöpflichen Marmorbrüche von Carrara (Norditalien) waren der Schauplatz der größten künstlich vorgenommenen Gesteinsprengung in der Geschichte. In den unteren Tagen ist der Abbau im Laufe der Zeit so stark vorgeschritten, daß man dazu übergehen mußte, Blöcke von den höheren Lagen abzusprengen, was den Nachteil hatte, daß das Material in zu kleine Teile zerplittert unten ankam. Man entschloß sich daher, den Gipfel des Monte Teccione auf einmal abzusprengen, einen Block im Gewicht von anderthalb Millionen Tonnen und von der Größe des Matländer Doms. Siebenhundert Arbeiter hatten fast ein ganzes Jahr lang die Sprengung vorbereitet und heute war der große Tag gekommen.

Für die ganze Gegend war es ein Volksfest. Alles war schon am frühen Morgen auf die umliegenden Berge geklettert, um das seltene Schauspiel zu betrachten. In mehr als einem Kilometer Entfernung vom Sprengort war eine Tribüne für die Ehrengäste errichtet worden, unter denen sich auch Regierungsmitglieder befanden. Auf den umliegenden Felsvorsprüngen hatten viele Filmoperatoren und Journalisten Stellung genommen.

Um 1/11 Uhr ertönten im ganzen Tal Warnungssirenen. Fünf Minuten nach 11 Uhr wurde der Strom zur Entzündung der Minen eingeschaltet. In Borsbüchern hatte man am Fuße der

Sprengstelle 3000 Kilogramm Dynamit untergebracht und zehntausend Kilogramm Schwarzpulver im Innern des Blockes, damit der riesige Block angehoben wurde und auseinanderbersten konnte. Die elektrische Zündung funktionierte programmgemäß. Nach einem Knall, der die Erde erzittern ließ, sprang der ganze Block einige Meter in die Höhe, um dann unter heftigem Getöse ins Nutliche zu kommen und auseinanderzubersten.

In tausend zum Teil zimmergroßen Blöcken zerfiel, fuhr der Marmorurm polstend ins Tal und noch hundertlang später bröckelten Stücke nach, begleitet von einem Knattern wie von Maschinen-gewehrfeuer. Eine gewaltige Staubwolke billte alles ein und als sie sich verzogen hatte, war die ganze Talmulde wie von Neuschnee bedeckt. Wo vorher nur eine Schutthalde war, lagen unzählige Marmorblöcke zerstreut, die wie die Eisgipfen eines Gletschers blendendweiß in der Sonne erglänzten.

Mit der einmaligen Zertrümmerung dieses großen Blocks ist, da bisher die Arbeit und der Transport des Materials die Hauptkosten bildeten, mit einer erheblichen Verbilligung zu rechnen. Tausende von Arbeitern werden jetzt wieder Beschäftigung mit der kunstfertigen Herrichtung des abgesprengten Marmors erhalten. Die Bevölkerung aber feierte am Abend das Ereignis als ein Freudenfest.

Ein Defraudant als Geizhals

Die Große Strafkammer des Landgerichts Breden (Hannover) verhandelte gegen einen 31-jährigen Sparfassenangelegten, der als Kassierer der Kreisparfasse Osterholz in Wumenthal von 1926 bis 1936 über 30 000 Mark veruntreut hatte. Mit Zins- und Zinseszinsen erhöhte sich diese Summe während der zehn Jahre auf etwa 44 000 Mark. Der Angeklagte legte dieses Geld in Sparfonten bei einer Spar- und Darlehnskasse in Neuenkirchen und sogar auch bei der Sparfasse an, an der er selbst beschäftigt war. Er war in seinen Lebensverhältnissen so geizig, daß als sprichwörtlich in der ganzen Gemeinde bekannt war. So ist der gesamte veruntreute Betrag von 44 000 Mark vorhanden. Nach ärztlichem Gutachten sind krankhafter Geiz und Raffgier die Triebfedern für die Straftat des Angeklagten gewesen. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit schwerer Amtsunterschlagung und wegen Betruges zu zwei Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe

von 2000 Mark. Von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde in der Hoffnung auf eine Besserungsfähigkeit des Angeklagten abgesehen.

Für 125 000 Dollar Beute

Eine Beute im Werte von 125 000 Dollar machten vier maskierte Banditen bei einem nächtlichen Raubüberfall auf das Bostoner Heim des Millionärs William Kennedy. Sie trafen ihn selbst zwar nicht an, dagegen seine Frau und ein Dienstmädchen. Sie wurden zunächst gefesselt, doch befreite man Frau Kennedy bald wieder von den Fesseln, damit sie den Geldschrank öffnete. Der Anführer der Bande holte sämtliche Juwelen im Werte von 125 000 Dollar aus dem Safe heraus; danach legte er Frau Kennedy wieder die Fesseln an, nachdem er ihr für ihr tapferes Verhalten noch das Kompliment gemacht hatte, sie sei die „tapferste Frau, der er jemals begegnet sei.“ Die Banditen konnten unbehindert entkommen.

Im Banne des Juwelenrausches

Glanz und Elend um blitzende Steine / Ein Tatsachenbericht von Diggern, Minen, Märchenglück und Aberglauben • Von Curt Corinth

Sechste Fortsetzung *

Als dann zurück nach Europa. Er klettert in den Hotels von Paris, von Nizza — um in Nimes zu neuen 18 Monaten Gefängnis verurteilt zu werden.

Aber das alles sind nur Vorspiele. Seine wirklich „große Rolle“ beginnt Manolescu erst zu spielen, als er nach diesem dritten Gefängnisarrest sehr gepflegt im Expreß nach der Riviera reist und hier die Bekanntschaft einer Gräfin Wilding von Königsbrück und ihrer Tochter Angelika macht. Denen nennt er seinen wahren Namen — behauptet aber dabei, Dr. jur. und Großgrundbesitzer zu sein und über eine Jahresrente von 20 000 Franken zu verfügen. Die Damen sind von dem rumänischen Kavallerie begeistert; man fährt gemeinsam nach Italien. Manolescu hält um die Hand der jungen Gräfin an — und wird mit ihr, kaum sind die Papiere aus Rumänien da, getraut in der Privatkapelle des Erzbischofs von Genua; der Marchese Landi und der Herzog von Berlingsort sind seine Trauzugegen.

Der Juwelendieb als Ehemann

Manolescu gerät alsbald in die größten Schwierigkeiten. Er lebt auf großem Fuße, er wird Vater — aber seine angebliche Jahresrente kommt und kommt nicht aus Rumänien. — Was tun? — Manolescu begibt sich von neuem auf den Kriegspfad.

Zunächst Luzern. Das Luxushotel Schweizerhof. Einbruch in ein Zimmer. Die Beute: ein Mahagonikasten mit glitzerndem Schmuck, nebenbei 10 000 belgische Franken. Dann zurück nach Deutschland. Diebstähle in Konstanz und vor allem in Baden-Baden, wo er nur wenige Stunden in einem Hotel weilt, die Zeit aber gut ausnützt; er stiehlt einem Mr. Thompson Diamanten im Werte von 70 000 Franken. In Frankfurt am Main ist er Graf Festetics aus Budapest — und der gleiche unverkennbare Juwelendieb wie überall, wo er auftaucht.

Schließlich landet er bei seiner Frau, in der schönen Villa am Bodensee. Hier wird er verhaftet. Die Tragödie der jungen Gattin, die nichts ahnte von dem Doppelleben ihres Mannes, setzt ein. Sie bricht zusammen, als sie das neueste Sündenregister Manolescus erfährt, glaubt aber, er sei krank, leide an Kleptomanie. Manolescu selbst simuliert in der Untersuchungsabteilung Wahnsinn — es gelingt ihm, mit sechs Monaten Kerker davonzukommen.

Und danach ganz große Fahrt: Philadelphia mit großer Beute. Paris mit dem Gehaben eines hohen Aristokraten — hier tritt er zum ersten Mal als

„Fürst Lahovary di Bologna“

auf, unter welchem Namen er für immer in die Geschichte der berühmtesten Epikuristen und Hochstapler aller Zeiten eingegangen ist. Nach Paris ein Beutezug in Spa — und endlich eine große Gastrolle in Berlin, ebenfalls als Fürst Lahovary, begleitet von einem Sekretär und einem Kammerdiener in schwarzen Escarpins. Er wohnt zunächst im Hotel Bristol — wo er fünf Zimmer um alle Schmuckstücke plündert. Danach übersiedelt er in den Kaiserhof, wo er den gefürchteten Brillantenraub einer Großgrundbesitzerin an sich nimmt.

Von diesen Brillanten schenkt er in bizarrer Laune ein paar einem Artisten namens Ignaz Stamperl — und Stamperl wird erwischt, wie er sie „verschärfen“ will. Inzwischen aber ist Manolescu schon wieder über alle Berge. Der Steckbrief erreicht ihn schließlich in Genua. Italien liefert ihn nach Deutschland aus — und im Jahre 1902 findet die sensationelle Gerichtsverhandlung gegen den „Fürsten Lahovary“ zu Berlin statt, bei der Manolescu —

freigepflogen

wird als angeblich geistesgestört. Immerhin bringt man ihn in der Irrenanstalt Herzberge unter. Nicht lange allerdings, denn Manolescu entspringt, begibt sich sofort noch einmal auf Beutezüge, raubt Diamanten in Dresden, in Innsbruck, in Wien, wird wieder verhaftet, wieder freigelassen, gondelt nach Konstantinopel und schließlich abermals nach U.S.A. Hier lernt er, dessen Ehe mit der jungen Gräfin Wilding von Königsbrück inzwischen geschieden ward, eine Pariser Millionärin kennen — und lebt von da ab, wohlfinanziert durch das Geld seiner zweiten Frau, als „braver Bürger“ — zuletzt noch in Mailand, wo er, ganze 37 Jahre alt, im Jahre 1908 stirbt...

Das weibliche Gegenstück

zu diesem Fürsten aller Juwelendiebe fehlt mitnichten in der Kriminalgeschichte. Wir meinen die berühmte „Unbekannte an der Riviera“, die bis vor kurzem Europas größte Brillantenraubtätige tätigte, dann abgeurteilt wurde, wobei man aber mit Rück-

sicht auf den guten Namen ihrer Familie sehr diskret vorging... — wie sie heißt, wissen wir nicht, die wir diese sensationelle und „modernste“ Diamanten-Affäre aus besonderer Quelle berichten können.

Also: Hochsaison an der Riviera, bunter wirbelnder Betrieb in den Spielfälen. Elegante Männer, schöne Frauen, blitzende Juwelen. In diesem aufreizenden, aufreizenden, entzückenden Durcheinander hörte man kaum darauf, wenn die Nachricht durchsickerte, daß der Komteße Soudo die Juwelen gestohlen worden seien, oder daß man der alten Amerikanerin mit dem Laubfrosch das Geschmeide entwendet habe. Nur die Hotelbetreiber raubten sich die Haare, baten um strengste Diskretion, zahlten und buchten den Fall auf Spesenkonto. Die Rechnung aber reichten sie der Versicherung ein. Juwelen kosten viel Geld. So schnellte das Schadenkonto der Versicherungen steil in die Höhe — so hoch, daß schließlich, ganz gegen den Willen der Hoteliers, einer der besten Kriminalisten aus Paris und ein Detektiv aus London beauftragt wurden, sich mit diesen rätselhaften Vorgängen zu befassen.

Der 14. Juwelendiebstahl

wurde an dem Tag gemeldet, an dem die Beamten eintrafen — der 14., wohlverstanden, in diesem Jahr! Eine junge, sehr elegante Frau war nachts um 2 Uhr zu Bett gegangen, hatte die Tür verschlossen, von innen verriegelt — und stellte morgens fest, daß ihr Schmuck gestohlen war. Nichts war am Schloß zu sehen, alles war festverschlossen. Wäre die Frau nicht so reich gewesen, hätte sie nicht außerdem noch solch ein fabelhaftes Glück im Spiel gehabt — man hätte den Verdacht hegen können, sie habe sich selbst bestohlen, also den ganzen Fall nur vorgespielt... so spurlos war der Diebstahl inszeniert.

Es sollte noch schwere Arbeit kosten, ehe man das Rätsel löste.

Tatsachenberichte der Leinwand

Verkehrsstockung um „Rembrandt“

Biographien, das aktuellste Filmthema. — Mikroben-Jäger als Filmhelden. — Wird Mussolini's Leben verfilmt?

Hunderte berittener Polizisten mühten dieser Tage den leichesten Square im Londoner Vergnügungsviertel absperrten. Der dicke Verkehr in der City geriet während der belebtesten Abendstunden ins Stocken. Die Londoner Innenstadt hörte ein Suspendenzgeräusch, wie sie es selbst beim dichtesten Nebel noch nie vernommen hatte. Menschenmassen drängten sich an den Korridoren der Bobbies. Viele mußten ohnmächtig weggetragen werden. Und was war der Grund des ganzen Auftrubs? Hatte der König vielleicht eine Autopanne gehabt? Oder war ein Theater abgebrannt? Nein — es handelte sich nur um eine Filmpremiere. In einem der schönsten Londoner Kinos sollte der neue Laughton-Film „Rembrandt“ seine Uraufführung erleben. Das ungewöhnliche Interesse des Publikums galt ebenso sehr der Star-Parade beim Betreten des Film-Theaters wie dem Film selbst. Laughton-Filme sind in England so etwas wie eine nationale Angelegenheit geworden; denn der erste Weltserfolg dieses großen Charakter-Schauspielers war auch der erste Weltserfolg der britischen Filmindustrie, die seitdem in kurzem Zeitraum von drei Jahren einen so teuren Aufschwung genommen hat, daß sie ernstlich die Alleinherrschaft Hollywoods bedroht. Der erste Laughton-Film behandelte das Leben des königlichen Marbarts Heinrich VIII., der letzte Laughton-Film das Leben des genialen Meisters des Hellbunkels: Rembrandt van Rijn. „Heinrich VIII.“ rief eine neue Filmmode hervor, die verfilmte Biographie, und der Rembrandt-Film setzt diese Linie weiter fort.

Aber inzwischen sind in der ganzen Welt biographische Filme gedreht worden oder in Arbeit. Das Leben großer Männer zu verfilmen ist die neueste Mode geworden. Mr. Goldwyn, der bekannte amerikanische Produzent, äußerte unlängst einmal: „Wir fanden keine guten Filmstoffe mehr, darum holen wir sie uns jetzt aus der Geschichte, und“ so fügte er mit einem schlaun Lächeln hinzu, „das kostet uns nicht einmal Erwerbungsrechte, denn die Biographien hervorragender Menschen werden ja von dem anpruchloslosen und phantasievollsten aller Autoren, dem Leben, geschrieben.“ Der Erfolg hat Mr. Goldwyn recht gegeben; denn die amerikanischen Filmbegeisterten, die zweifellos der vielen Neuheit und Operetten-Filme etwas mißde geworden waren, haben sich begeistert die verfilmten Tatsachenberichte an.

Einer der überraschendsten Erfolge war die Filmerzählung vom Leben des großen Bakterio-

logen Louis Pasteur. Wer noch vor anderthalb Jahren einem Hollywooder Filmhersteller gesagt hätte, daß sich für das Leben und die Fortschritte eines Mannes, in sich verpönten Wissenschaftlers Millionen von Filmbegeisterten interessieren könnten, der wäre vielleicht wie ein Irrenniger behandelt worden. Heute aber, nachdem der erste Versuch mit Pasteur geglückt ist und der Film sogar auf der Biennale in Venedig einen ersten Preis errang, wird in den Büros von Hollywood und Denham eifrig nach interessanten Lebensbeschreibungen von Ärzten, Chemikern, Pflanzern und Biologen gesucht. Man fand heraus, daß ein amerikanischer Arzt den Erreger des Gelbfieber-Bakteriums gefunden und dadurch in Südamerika unzählige Menschenleben gerettet hatte. Man entdeckte, daß eine kleine polnische Studentin, die in Paris ihren Dozenten Monsieur Curie, heiratete und mit ihm zusammen das Radium fand, sehr wohl die Rolle einer Filmheldin spielen dürfte. Die bekannte Darstellerin Irene Dunne wurde für die Hauptrolle auserkoren und vor Drehbeginn nach Paris geschickt, um an Ort und Stelle die Arbeitsstätten der Frau, deren Leben sie verkörpern sollte, kennen zu lernen.

Andere Filme zeitnaher Persönlichkeiten werden vorbereitet oder sind schon in Arbeit. Im New Yorker Hafen, vor der unachahmlichen Dekoration der Volksträger von Manhattan, wiederholte sich vor wenigen Wochen eine Szene aus jüngster Vergangenheit. Vom Fallreep eines Dampfers hing der verbannte irische Freiheitskämpfer Parnell an Land des amerikanischen Kontinents. Natürlich handelte es sich um eine Filmaufnahme. Parnell wurde von Clark Gable dargestellt, der seinen berühmten Schnurrbart für einen aufgesteckten schwarzen Wadenbart hatte opfern müssen. Unter den Iren, die am Quai nach Anweisung des Spielleiters den verbannten Vorkämpfer der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes begrüßten, waren noch mannde, die einst die Landung des wirklichen Parnell mitangehen hatten. So erlebten sie Geschichte zum zweiten Male.

In London soll das Leben des Dynamit-Erfinders und Friedenspreis-Sisters Nobel und des Jagennußwobens „Lawrence von Arabien“ verfilmt werden. Amerika macht sich daran, die Geschichte der Gebrüder Wright, die das erste Motoren-Flugzeug erfanden, zu verfilmen. In Frankreich erschien dieser Tage eine Film-Biographie des Marshall Foch. Eine andere Pariser Gesellschaft berei-

te einen Film über Clemenceau vor. So erlebt die Geschichte des letzten Jahrhundert's im Film eine Auferstehung. Aber auch historische Biographien werden in zahlreichen Filmateliers gedreht. Ganze Bataillone der italienischen Armee wurden vor einigen Tagen mit Helmen, runden Schilben und kurzen Schwertern ausgerüstet, um — Carthago zu erobern. Es handelte sich um Massenaufnahmen des von der italienischen Regierung unterstützten Films „Scipio, der Afrikaner“. Unweit von London erheben augenblicklich römische Kaiserpaläste und Städte, in diesen Dekorationen wird die Geschichte des Kaisers Claudius verfilmt, nach dem erfolgreichen Roman: „Jah, Claudius, Kaiser und Gott“, — und sechsundzwanzig Kilometer davon entfernt, an der Küste Kaliforniens, brennt im gleichen Augenblick Rom vor den Augen eines Nero „made in Hollywood“. Zum sechsten oder siebenten Male bereits wird das Leben dieses Ungeheuers auf dem römischen Kaiserthron verfilmt.

Die neueste Idee der Filmproduzenten aber ist es, die Biographien noch lebender Zeitgenossen auf die Leinwand zu bringen. Der unbekannteste fanatische Landdoktor Daboe, über Nacht berühmt geworden als Geburtshelfer der ersten lebendigen Fingerringe, konnte unlängst in einem Kino von Toronto auf der Leinwand seine verfilmte Biographie leben. Allerdings wurde Dr. Daboe auf der Leinwand von einem täuschend ähnlich gekleideten Schauspieler dargestellt, während seine fünf kleinen Schülklinge gegen Bezahlung vieler tausend Dollar selbst in dem Film erschienen. Nun hat man sich gleich nach seiner triumphalen Wiederwahl an Präsident Roosevelt gewandt, um ihm gegen eine schwindelnd hohe Summe die Autorisation zur Verfilmung seines Lebens abzufaufen. Ob der Präsident der Vereinigten Staaten zugefagt hat, ist noch nicht bekannt gegeben worden. — Gleichzeitig hat sich dieselbe Filmfirma an Mussolini, Kemal Pascha und Ibn Saud gewandt, und es ist nicht unmöglich, daß schon zu Beginn des nächsten Jahres die Film-Biographien über Prominente unserer Tage in den Lichtspieltheatern erscheinen. Allerdings ist man sich bewußt, wie gefährlich diese Themen sind, und daß sie nur allzuleicht an politische Streitfragen rühren können. Es eröffnet sich aber bei einer erfolgreichen Durchführung dieses Planes die Möglichkeit, daß die Nationen ihren großen Männern nicht mehr Denkmäler aus Stein, sondern auf Zelluloid sehen werden.

Es ist, wie jedes Jahr, sehr viel Klatsch über Greta Garbo verbreitet worden. Man hat behauptet, daß sie sich nach ihrem nächsten Film ins Privatleben zurückziehen werde. Nun kommt aus Hollywood eine neue Nachricht, die besagt, daß der letzte Film der Schwedin, über deren Vergangenheit das Dunkel der Wiberiprüche liegt, eine Autobiographie sein soll. Greta Garbo spielt „Greta Garbo“. Das ist vielleicht die Film-Sensation des nächsten Winters.



Aufs Dach gestiegen

Zwei Rivalen um den Titel des „besten Hundes“ auf einer amerikanischen Ausstellung.

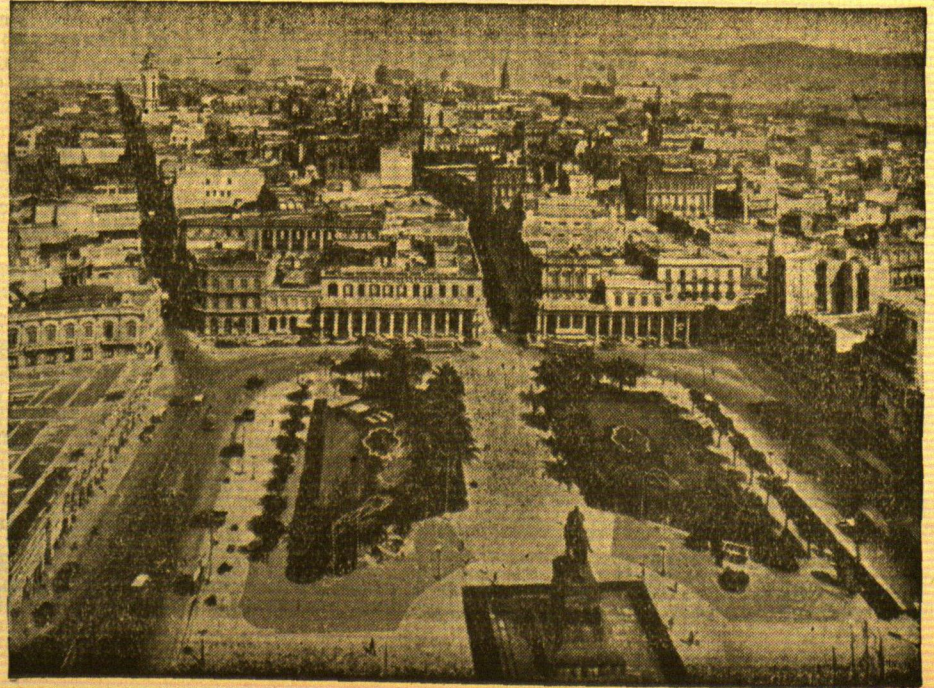
Immer mit dem Blick auf das Zimmer der Verdächtigen.

Erstappt!

Endlich, in der fünften Nacht, knarrte leise die Tür. Der Hotelsturz lag in stillem Halbdunkel — die Beamten starrten in die Dämmerung und konnten nichts erkennen. War das denn überhaupt ein Mensch, was da schattengleich an den Wänden vorbeiführte... ? (Schluß folgt)



Sinkt: Rönia Eduard wird in den enalischen Glendebieten beauftragt bearbeitet. Eine Aufnahme vom zweiten Tag der Besichtigungsfahrt Rönia Eduards VIII. durch die Glendebiete von Süd-wales. Die Bevölkerung begrüßt dort den König mit großem Jubel. Rönia Eduard überzeugte sich in vielen Fällen von der Notlage der dortigen Bevölkerung. Hier begrüßt eine Abordnung der British Legion den König (im hellen Mantel) in Montepool. — Rechts: Montevideo, die Hauptstadt Uruguays. Am Rio de la Plata liegt die Hauptstadt Uruguays, das nur doppelt so groß ist wie Bayern und wegen dieser an südamerikanischen Verhältnissen gemessenen Einzigkeit musterhaft verwaltet wird, so daß seine Währung als eine der besten aller Staaten des Kontinents gilt. Hier sieht man einen Blick über Montevideo mit dem Unabhängigkeitsplatz.



bekannt, von Eden übernommene Wendung gegen „politische Glaubensriege“ und „die Zerstückelung Europas in zwei feindliche Lager“ ist von dem geschätzten Propagandachef der Londoner polnischen Botschaft im „Daily Telegraph“ zu der Forderung nach Bildung eines neutralen Staatenblocks zwischen Deutschland und der Sowjet-Union erweitert worden. Die alte Ueberlieferung der Jagellonischen Könige, die durch dynastische Verbindungen einen Staatenbund von der Pizze bis zum Schwarzen Meer zu knüpfen suchten, fand im vorigen Jahrhundert ihre Wiederbelebung in der Solidarität der nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen Osteuropas gegen gemeinsame Unterdrücker. Jetzt erfährt diese Lösung eine neue Umbildung im Geist des englischen Pazifismus, der ihr die Unterstützung der britischen Diplomatie in den baltischen Hauptstädten wie in Südosteuropa sichern soll.

Englands Mitarbeit an der wirtschaftlichen Entwicklung Polens ist in den letzten Jahren bereits erweitert und durch bevorzugte Behandlung der britischen Gläubiger nach der Einschränkung der polnischen Schuldenentlastung belohnt worden. Darüber hinaus scheinen die englischen Großindustriellen und Finanzkreise, die zu den Londoner Besprechungen Beck's zugezogen wurden, vorläufig nicht gehen zu wollen. Erst recht kann natürlich nicht mit einer direkten politischen Hilfsverpflichtung Großbritanniens für Polen gerechnet werden. Das ist der unabweisbare Sinn des Hinweises der offiziellen Erklärungen auf den Völkerbund als den gegebenen Rahmen der Zusammenarbeit beider Staaten. Darin liegt auch bereits die Begrenzung des Einflusses Englands für die polnischen Interessen in der Danziger Frage. Die Zurückhaltung, die Beck im Gegensatz zu einem großen Teil der polnischen Öffentlichkeit gegenüber der jüngsten Entwicklung der Dinge in der Freien Stadt wahr, hängt zweifellos mit der Erkenntnis zusammen, daß Polen in einem offenen Konflikt mit Deutschland wegen Danzig aus London wie aus Paris nicht mehr zu erwarten hat als Ratsschläge und Entwürfe für Gensfer Entschließungen.

Damit ist an einem aktuellen Einzelbeispiel bereits klargestellt, daß es trotz aller englischen Sympathien für Warschau eine einseitige britische Orientierung seiner Politik ebenso wenig geben kann wie die ausschließliche Bindung an irgend einen anderen Großstaat. Polens verbesserte Zusammenarbeit mit Großbritannien ist eine wertvolle Ergänzung, aber kein Ersatz für die anderen guten Beziehungen, die es schon bisher besaß. Niemand weiß das genauer als der kühle und kluge Redner Josef Beck.

Grandi wieder in London

London, 24. November (Gta). Der italienische Botschafter Grandi ist gestern nach London zurückgekehrt. Es wird davon gesprochen, daß er in den nächsten Tagen Verhandlungen über die Normalisierung der englisch-italienischen Beziehungen beginnen wird. Bei seinem Aufenthalt in Rom habe Grandi Mussolini über diese Frage Bericht erstattet.

Antikommunistische Kundgebung in Wien

Wien, 24. November (Gta). Gestern nachmittags veranstaltete der Antikommunistische Verband Oesterreichs eine Demonstration, an der auch ausländische Vertreter teilnahmen. Der Vorsitzende der Antikommunistischen Internationale, Chri, der an der Demonstration teilnahm, erklärte in seiner Rede, daß es sich nicht um einen internationalen Kongress handle, denn der Kampf gegen den Kommunismus dürfe nicht zu der Bildung eines Blocks von europäischen Staaten führen, wohl aber zu einer engen Zusammenarbeit aller Nationen. An dem Kampf gegen den Kommunismus müssen alle die Nationen teilnehmen, welchen die größte kommunistische Gefahr droht. Der Redner erklärte u. a., daß diese Organisation nicht das Monopol des Kampfes gegen den Kommunismus beanspruche. Es sei klar, daß der Kampf der besonderen Struktur jedes einzelnen Landes entsprechen und individuell geführt werden müsse. Die augenblickliche Phase des Kampfes, so führte der Redner weiter aus, müsse mit einem Sieg enden. Das jetztige Deutschland könne als ein Kristallisationspunkt dieses Kampfes angesehen werden. Die Organisation wolle mit allen Organisationen ähnlicher Art, welche sich klar der antikommunistischen Front anschließen, zusammenarbeiten.

Papst erkrankt

Paris, 24. November (Gta). „Jour“ bringt eine Nachricht seines römischen Korrespondenten, daß die Gesundheit des Papstes Pius XI. große Besorgnis erregt. Der Papst könne nicht gehen und werde stän- dig getragen; er sei sehr schwach.

Stribwagen gegen Arbeiterzug

Freiburg, 24. November (Gta). Am Montag vormittag stieß ein Arbeitstribwagen mit einem Arbeiterzug auf dem Strecke Sala-Galanta zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnarbeiter auf der Stelle getötet, zwei weitere starben bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Weiter wurden zwei Personen schwer und acht leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus von Neuhäusel eingeliefert.

Berlin, 24. November. (Gta.) Heute vormittag wurde der kontinentale Neclamkongress im Reichstagsgebäude der Krolloper eröffnet. Am Kongress nahmen 22 Nationen teil. Auf dem umfangreichen Programm des Kongresses, der vom 24. bis 28. November dauert, stehen Vorträge in- und ausländischer Redner, über alle Probleme des Weltbewusstseins, über Erziehung und Schulungsfragen, Bekämpfung des Plagiats usw.

Front vor Madrid, 24. November (Gta). Bei wiederholendem gutem Wetter legte die nationale Artillerie am Montag die Beschießung von Madrid fort. Namentlich die noch unbefestigten Teile der nord-westlichen Innenstadt, die verschiedenen Kasernen und der Stadtteil Rosales wurden unter Feuer genommen.

Buenos Aires, 24. November (Gta). Die Amerikanische Friedenskonferenz, an der Vertreter aus acht Staaten teilnehmen, hat in Buenos Aires begonnen. Am Eröffnungstag hielten die Vertreter von Argentinien, der Vereinigten Staaten und von Chile Reden.

Gespräch mit Sir Oswald Mosley

„Wir brauchen die deutschen Kolonien nicht“

Die faschistische Partei in England zählt eine halbe Million Mitglieder

Berlin, 24. November. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht eine Unterredung seines Sonderberichterstatters mit Sir Oswald Mosley, dem Führer der „British Union of Fascists“. Sir Oswald Mosley erklärte zunächst, daß es dem englischen Charakter entspreche, an einer Sache, für die dieser sich einmal begeistert habe, sich festzuhalten. Weder das Uniformverbot noch das Verbot der „militarischen Ausbildung“ könnten dem entgegenwirken. Dazu komme, daß die englischen Faschisten gar nicht „Soldaten spielen“, sondern nur das Ziel verfolgen, die englische Jugend körperlich zu erfrischen, was einer Forderung des britischen Kriegsministers entspreche. Auf die kommunistische Gefahr in England übergehend, stellte Sir Oswald Mosley fest, daß die Taktik der Kommunisten darin bestehe, Zellen zu bilden und Führer zu erziehen, die gewissermaßen die Offiziere einer späteren Massenbewegung werden sollten.

„Der kommunistische Einfluss ist besonders groß im Kohlenbezirk von Südwales“, erklärte Mosley, auf dieses Thema näher eingehend. Nicht minder stark ist der kommunistische Einfluss auch im nordenglischen Industriegebiet im Westen. Streikentwürfe sind dort an der Tagesordnung. Die Adelsführer sind dabei stets Kommunisten, die die Masse aufbeben. Wir haben zahlreiche Vermordete gehabt, darunter eine Anzahl sehr Schwerverletzte. Aber sie lesen davon nie in der Londoner Presse, ebensowenig wie über unsere großen Verammlungen, die wir jede Woche auf offener Straße abhalten, da Säle uns nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Im Londoner District haben wir jetzt die absolute Mehrheit erobert. Aber noch stärker sind wir in den Industriegebieten von Lancashire und Yorkshire vertreten. Es ist Tatsache, daß unser Kampf gegen die Juden, an dem wir nach der Prophezeiung der englischen Presse zugrunde gehen sollten, uns im Gegenteil zum Siege verholfen hat.“

Sodann kam Sir Oswald auf das Verhältnis zwischen Deutschland und England zu sprechen. „Die beiden Länder müssten naturnotwendig so eng wie möglich miteinander verbunden sein. Es bestände auch keinerlei sachliche und Interessengegensätze zwischen so eng miteinander verwandten Nationen. Schon vor zwei Jahren habe ich die Rückgabe der deutschen Kolonien gefordert und einen derartigen Schritt als Beitrag zum Frieden und der Gerechtigkeit gekennzeichnet. Wir brauchen ja die deutschen Kolonialmandate gar nicht. Wir haben ein Empire, das uns alles liefert, was wir zum Leben benötigen. Millionen von Acres Land liegen außerdem in unserem Weltreich noch unbenutzt und brach. Wir hätten genügend zu tun, um diese Länderereien zu entwickeln und Siedler dorthin zu senden. Wozu sollen wir uns dabei Besitztümer anderer Völker aneignen? Ich bin überzeugt“, so fuhr Sir Oswald Mosley fort, „daß nach Regelung der Kolonialfragen Deutschland und Großbritannien über keinerlei Gegensätze in Konflikt geraten können. Im Gegenteil, wir haben gemeinsame Interessen, die gleichen Feinde und dieselben Aufgaben. Trotzdem sind wir in unserer Politik und in unseren Methoden durchaus britisch und richten uns nicht nach fremden Vorbildern. Aber gemeinsam ist uns das Führerprinzip, und gemeinsam ist uns weiter mit der deutschen Führerschaft, daß wir die Schrecken des letzten Krieges miterlebt haben und zur Frontsoldatengeneration gehören. Englands Aufgabe mühte es sein, mit Deutschland und Japan zusammen ein antibolschewistisches Bündnis zu schließen.“

Ueber den Aufbau der britischen faschistischen Organisation erklärte Sir Oswald Mosley, daß die Organisation rund 500 Ortsgruppen habe und über etwa eine halbe Million eingeschriebene Mitglieder verfüge. Die englischen Faschisten blickten mit Zuversicht und ruhiger Entschlossenheit in die Zukunft.

durch irgendeinen der Unterzeichner eines solchen Abkommens sein. Das, zusammen mit unserem Bündnisvertrag mit dem Irak und unserem vorgesehene Vertrag mit Ägypten sind unsere einzigen Verpflichtungen. Außerdem kann unsere Wehrmacht unter Umständen dem Opfer eines Angriffs in einem anderen Fall zu Hilfe eilen, was es nämlich nach unserer Ansicht nach den Vorschriften des Völkerbundes angebracht sein würde, so zu verfahren. Ich bemerke das Wort „kann“ aus wohlwollenden Gründen, nachdem in einem derartigen Fall keine automatische Verpflichtung mehr für eine militärische Aktion besteht. Es ist richtig, daß das für Nationen so ist, denen man nicht zumuten kann, automatische militärische Verpflichtungen zu übernehmen, außer für Gebiete, in denen ihre Lebensinteressen berührt werden.“ Eden führte dann weiter aus, daß englische Waffen niemals zu einem Angriffskrieg oder zu einem Zweck, der mit den Völkerbundsbestimmungen oder mit dem Pakt von Paris nicht übereinstimmt, Verwendung finden sollen.

Eden

über Englands Weltstandspflichten

London, 23. November. Im Rahmen seiner Rede in Reamington, über die bereits kurz berichtet wurde, befaßte sich Eden, wie aus einem Bericht der „Times“ zu entnehmen ist, auch mit den Zwecken, denen die britischen Rüstungen dienen sollen. Er erklärte:

„Sie sollen, und wenn der Fall eintritt, werden sie zur eigenen Verteidigung und zur Verteidigung der Länder des Britischen Weltreichs verwendet werden. Sie sollen, und wenn der Fall eintritt, werden sie aber auch zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens gegen einen nicht herausgeforderten Angriff entsprechend den bestehenden Verpflichtungen dienen. Sollte ein neues Abkommen in Westeuropa zustande kommen, werden sie ebenso zur Verteidigung Deutschlands eingesetzt werden, sollte dieses das Opfer eines nicht herausgeforderten Angriffs

Fünf Jahre ohne Nahrung und — lebendig

Die größten „Hungerkünstler“ der Welt

Im Laboratorium des U. S. National Institute of Health zu Washington sind dieser Tage zwei neue Weltrekorde aufgestellt worden: der Weltrekord im Hungern und der Langlebigkeitsrekord in der Insektenwelt. Und in beiden Fällen waren es winzige Holzbocke oder Zeden, die dieses Kunststück fertig brachten. Diese Zeden aus Texas, die als Ueberträger des Rückfallfiebers gefährdet sind — haben ganze fünf Jahre in kleinen Appartements aus Holz zugebracht, und zwar in strenger Klausur, ohne je Gelegenheit zur Nahrungsaufnahme zu erhalten; auch Wasser war ihnen außer den minimalen Feuchtigkeitsspuren, die durch die Poren der Holzschachteln drangen, nicht zugänglich. Als nun der Experimentator Dr. Edward Francis nach fünf Jahren die Gefangniszellen der Holzbocke öffnete, fand er diese so schlaf wie Papier, aber quid lebendig, und als sie einem Affen in den Fell gekostet wurden, füllten sie sich innerhalb von 30 Minuten zum Plähen voll, während der Affe prompt an Rückfallfieber erkrankte. Diese Hungerexperimente wurden keineswegs aus mißlicher Neugier vorgenommen, sondern bewiesen zwei Tatsachen: erstens konnte die Rückfallfieber-Zede die unglaubliche Zeit von fünf Jahren ohne Nahrung durchhalten, zweitens aber blieben auch die Spirochäten, die die Krankheit verursachen, in den ausgemergelten Körpern der Zeden so lange lebendig. Dementsprechend haben alle Bemühungen, diese Blutlauer durch Ausräumung des Viehbestandes in den von ihnen infestierten Gegenden, also durch Aus Hungern, zu vernichten, keinen Zweck. Dr. Francis glaubt, daß Zeden und Spirochäten geradezu unbegrenzte Zeit weiterhungern könnten, ohne das Zeitliche zu segnen, und hat so gar in seinem Testament Vorzeige getroffen, daß solche Hungerkünstler, die schon fünf Jahre eingesperrt sind und ihn selbst überleben, von seinen Nachfolgern weiterbeobachtet werden. Das Rückfallfieber, dessen Ueberträger diese Zeden sind, nimmt in manchen Weltgegenden bis zu 50 Prozent einen tödlichen Ausgang. In Amerika kannte man es bis vor kurzem überhaupt nicht, bis schließlich als seine Träger diese Zeden entdeckt wurden, die in den sandigen Wüsten von Texas leben.

Kindes-Ausleitung im Pastorat

In Worbij bei Eternförende wurde vor einigen Wochen im Pastorat ein neugeborenes Kind aufgefunden, das von seinen Eltern ausgehakt und verlassen worden war. Die Ermittlungen führten jetzt zum Ziel und die Eltern konnten festgesetzt werden.

Es handelt sich um ein Ehepaar, das zeitweise in Trennung lebte und später wieder die Ehegemeinschaft aufgenommen hatte. Als bald darauf ein Kind geboren wurde, bezweifelte der Ehemann seine Vaterschaft und die Eheleute kamen überein, das Kind im Pastorat auszuweisen.

Von einem Firsch angegriffen

In der Nähe von dem Ort Falkenstein (Wiesbaden) im Taunus befindet sich im Kronberger Wald ein großes Wildgehege, in dem zahlreiche Firsche gehalten werden. Als eines Morgens ein Förster das Gehege betrat, eriff ihn sofort ein großer ungarischer Firsch an. Das riesige Tier schloß den Mann in die Luft und griff ihn, als wüßte er nicht, wie er wieder an den Förster er niederstürzte, folglich wieder an. Der Förster hielt sich an dem Gemisch des Tieres fest, doch stürmte der Firsch darauf mit dem Förster gegen einen dicken Baum. Schon glaubte man, den Förster nicht mehr retten zu können, als ein Waldarbeiter das Tier mit der Hade angriff. Die ersten Schläge beachtete das wütende Tier kaum, erst als der Arbeiter die Hade in den Hals des

Tieres schlug, ließ es den Förster vom Gemisch fallen und eilte davon. Der Förster hat mehrere schwere Rippenbrüche davongetragen.

Englische Fischer verschenten 10 000 Seringe

Kürzlich wurden an 340 bedürftige Familien in Exeter (England) 10 000 Seringe verteilt. Die Fische waren ein Teil eines Fangs von 50 000 Stück, die von Fischern nach Exmouth gebracht und nicht verkauft werden konnten. Anstatt die Seringe in die See zurückzuwerfen, legten sich die Fischer mit dem Bürgermeister von Exeter in Verbindung, der sofort die bedürftigen Familien benachrichtigte. Die Seringe wurden nach Exeter gebracht und dort von Polizeibeamten verteilt.

50 Millionen „Austern-Seelen“ Buddha gewidmet

Auf der japanischen Inseln fand im Tempel des Buddha eine eigenartige Feier statt. Der Japaner Mikimoto betreibt seit vielen Jahren mit großem Erfolge die Züchtung von Perlen, wobei den Austern Fremdkörper einverleibt werden, aus denen im Laufe der Jahre Perlen entstehen. Mikimoto ist jetzt 79 Jahre alt und hatte das Bedürfnis, die Austern, denen er sein ungeheures Vermögen verdankt, zu ehren. In einem feierlichen Gottesdienste, an dem seine Familie und das gesamte Personal teilnahm, widmete er die Seelen von 50 Millionen Austern Buddha und legte sie in Gestalt einer Perlenkette dem Gott an den „Busen“.

Jeuneau, 24. November (Gta). Ein mehrtägiger heftiger Dauerregen verursachte zwei Erdbeben auf dem die Stadt überragenden Berg Robert. Die in Bewegung geratenen Erdmassen richteten in einem Wohnviertel von Jeuneau beträchtlichen Schaden an. Vier Einwohner wurden getötet und etwa 10 schwer verletzt. Man befürchtet, daß unter den Trümmern noch etwa 25 Personen liegen.

Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Regellubs

Spielplan am Sonnabend, dem 28. November 1933

Kämpfe um die Verbandsklubmeisterschaft

Es haben zu legen: Um 19 Uhr Kanone gegen Freizeig. Mannschaften: Kanone II: Würtzschmidt, Polzhauer, Laue und Pfeuchst; Erid Freizeig: Kahlmeter, Deiwitz, Hilpert, Neubauer. Um 20 Uhr Kugel gegen Kanone III. Mannschaften: Kugel: Sak, Kallenbach, Hjalshohn, Jawisch. Kanone III: Mallwitz, Behrend, Tillott und Periske.

um 21 Uhr Gut-Holz gegen Kanone I. Mannschaften: Gut-Holz: Basler, Schwermer, K. Subr und Profopijs. Kanone I: Gajenski, Kaulsch Auge und Horn Albert.

Die Aufsicht übernehmen um 19 Uhr Regelbruder Artur Sak, um 20 Uhr Regelbruder Kahlmeter, um 21 Uhr Regelbruder Periske. Jeder Klub hat wenigstens zwei Schreiber zu stellen. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß Vorr oder Nachregeln nur in Ausnahmefällen gestattet werden kann. Die zur Aufsicht bestimmten Regelbrüder haben pünktlich zu erscheinen.

Der Verbandsportwart

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Zunahme der Anlieferung von Schweinen

In der vergangenen Woche, vom 8. bis zum 15. November, hat „Maifias“ 10 241 Bacon und 2487 Fettweine, insgesamt 12 728 Schweine, von den Landwirten angefaßt. Die Anlieferung von Schweinen nimmt noch immer zu. In der vergangenen Woche wurden 1284 Schweine mehr angefaßt als in der vorvergangenen Woche und 1868 Schweine mehr als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres.

In der vergangenen Woche wurden ins Ausland ausgeführt: Bacon von 4060 Schweinen (209 472 Kilogramm), 1624 lebende Baconschweine (140 934 Kilogramm), 1069 lebende Fettweine (176 510 Kilogramm) und 118 Zuchtweine (13 616 Kilogramm), insgesamt 6871 Schweine (540 582 Kilogramm). Ferner wurden 190 Zuchtrinder (75 085 Kilogramm), 8000 lebende Gänse (30 400 Kilogramm) und 5800 lebende Enten (10 440 Kilogramm) ausgeführt. Außerdem wurden noch verschiedene andere Fleischprodukte ausgeführt, und zwar 22 929 Kilogramm Schweinefleisch der verschiedensten Art, 17 884 Kilogramm Konserven der verschiedensten Art, 25 400 Kilogramm ausgelassenes Fett, 78 Kilogramm Schafe, 1652 Kilogramm Geflügelfleisch, 7899 Kilogramm Kaninchenfleisch, 12 497 Kilogramm Rinderblut und 13 527 Kilogramm Därme, insgesamt 101 866 Kilogramm. Es sind somit in der vergangenen Woche insgesamt 758 828 Kilogramm ausgeführt worden.

Butterhandel

In der vergangenen Woche, vom 9. bis zum 15. November, hat „Bienencontras“ 228 689 Kilogramm Butter ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres sind bereits 13 272 381 Kilogramm Butter gegenüber 11 202 749 Kilogramm in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres ausgeführt worden. Den Milchverwertungsgesellschaften wurde für Butter, die sich zur Ausfuhr eignet, gezahlt: I. Sorte 8 Lit und II. Sorte 2,85 Lit je Kilogramm.

Der Eierhandel

In diesem Jahr hat „Bienencontras“ bereits 66 592 874 Eier gegenüber nur 26 396 370 Eiern in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres angefaßt. Den Genossenschaften wurden in der vergangenen Woche, vom 9. bis zum 15. November, für Eier 2,19 Lit je Kilogramm gezahlt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 25. November: Mäßige bis frische südwestliche Winde, trübe, zeitweise Nebel, nieseln.

Für Donnerstag: Weiter trübe.

Temperaturen in Memel am 24. November 6 Uhr + 4,0, 8 Uhr: + 4,0, 10 Uhr: + 4,0.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 24. November

Prob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel	1023,0	SW. 1	bedigt	+ 3,2	2	1/1
Adler-Grund (Hindwell von Barmholm)	1024,0	S. 4	wolkig	+ 4,0	3	3/4
Fallun	1025,7	SW. 1	bedigt	0,0	5	1/10
Hammern	1022,8	SW. 3	bed.	+ 4,0	3	4
Riga	1025,6	SW. 1	bedigt	- 1,0	5	1/1
Udva	1025,5	SW. 1	bed.	+ 1,0	2	1/1
Wishn	1025,1	S. 2	bed.	+ 4,0	1	30
Stockholm	1021,6	D. 1	bedigt	+ 3,0	5	1/1

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebampfer, MS = Motorisch Motoriegleiter, S = Sealer. TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Eingang:

24.11.: 1266 SD Uranus, R Vinde, Iminhamn, Roble Johannsen

Ausgang:

23.11.: 1287 SD Dörreicht, R Husles, Batum, lee

1288 SD Haarloer, R Monat, Danzig, Bellulo'e

Ed. Kraule

1289 SD Sperber, R Noreikis, London, Ho' R. Menhofer

Regelland: 0,55. — Wind: SW. 1. — Strom: aus

Südlicher Tiefang: 7,0 Meter.

Kontaktdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Hauptstiftung Aktiengesellschaft, Hauptstiftung in- verantwortlich für Politik, Handel, Pauslton Martin Kankis, für Lokales und Provinz Max Hoppe, für don Anzeigen und Reklamatsail Arthur Lipps, sämtlich in Memel.

Nurmi verurteilt Frauen - Athletik / Der finnische „Wunderläufer“ spielt Tennis

Schon zu der Zeit, als der weltberühmte finnische Meisterläufer Nurmi mühelos seine Weltrekorde lief, als er von Sieg zu Sieg eilte und das kleine Finnland zu dem berühmtesten Sportland der Welt machte, wußte man von ihm, daß seine Schweigsamkeit ebenso groß war wie sein Können. Das hat sich auch nach den Jahren 1932, als Nurmi in Los Angeles Startverbot erhielt, nicht geändert. Der berühmteste Läufer aller Zeiten hatte sich inzwischen in der finnischen Hauptstadt ein kleines Herrenartikelfeschäft eingerichtet und an Rundhaft war kein Mangel. Aber Nurmi hat häufig mit der Offenheit, die ihn zum Schrecken aller Pressevertreter machte, erklärt, daß man zwar seinen ganzen Laden leer laufen könnte, daß er aber trotzdem über Dinge, die ihm gerade nicht paßten, kein Wort verlieren werde. Wenn er etwas zu sagen für notwendig hielt, hat er das den finnischen Nachwuchsäußern, deren Ausbildung und Förderung ihm nach wie vor am Herzen liegt, selbst gesagt.

Aber über allgemeine sportliche Fragen kann man von Nurmi hin und wieder doch ein wenig erfahren, und so hat vor kurzem der Berichterstatter eines großen holländischen Blattes Nurmi befragt. Das Gespräch, das sich entwickelte, ist interessant genug, um in seinen Hauptpunkten wiedergegeben zu werden. Nurmi erklärte zunächst, daß er sich zwar vom aktiven Sport zurückgezogen habe, daß

es aber zu seiner zweiten Natur geworden sei, seinen Körper im Training leistungsfähig zu erhalten. Als gutes Mittel dafür sieht Nurmi das Tennisspiel an, weil es den ganzen Körper in Bewegung halte. Zum Skilaufen, das er vor allem für die Langläufer zur Erreichung der notwendigen Ausdauer empfiehlt, habe er keine Zeit mehr.

Etwas kühner geworden durch diese ungewohnte Gesprächigkeit des Finnen, wurde Nurmi die Frage vorgelegt, was er von den japanischen Langläufern halte. Seine Antwort lautete: „Die Körpergestalt und die physische Kraft der Japaner eignen sich im allgemeinen nicht dafür. Das schließt aber nicht aus, daß ein einzelner Japaner auf diesem Gebiet große Erfolge haben könne. Auch Schweden habe gute Langläufer, ebenso wie Norwegen.“

Die nächste Frage zielte dahin, die Meinung Nurmis über die gegenwärtigen Olympischen Spiele zu hören. Offen erklärte Nurmi, daß Frauen nicht an den Olympischen Athletikwettbewerben teilnehmen sollten. Er könne eine speerwerfende, hochspringende und hürdenlaufende Frau einfach nicht sehen. Das sei schrecklich, das müsse verboten werden! Nurmi redete sich dabei sehr in Eifer.

Sehr interessant ist auch, was Nurmi von der Organisation der heutigen Olympischen Spiele hält. Sein Urteil geht dahin, daß alles viel zu sehr

organisiert würde, daß alles viel zu gewaltig sei, und wenn Tokio 1940 noch größer werden sollte als Berlin 1936, würde das nur zum Nachteil der teilnehmenden Athleten sein.

Vorrundenspiele um den deutschen Reichsbund-Pokal

Am Totensonntag traten 16 deutsche Gaumannschaften an den Vorrundenspielen um den Bundespokal an, die mit folgenden Ergebnissen endeten:

In Königsberg: Ostpreußen-Mitte	1:2 (0:2)
In Stettin: Pommern-Brandenburg	0:2 (0:0)
In Beuthen: Schlesien-Niederhachsen	1:2 (0:1)
In Chemnitz: Sachsen-Bayern	2:1 n. V. 1:1 (1:0)
In Wuppertal: Niederrhein-Nordmark	3:2 (2:0)
In Kassel: Nordhessen-Westfalen	0:2 (0:1)
In Frankfurt/M.: Südwest-Mittelrhein	1:5 (0:2)
In Pforzheim: Baden-Württemberg	8:0 (4:0)

Braddock zuversichtlich

Der Durchführung des Schwergewichtskampfes zwischen Weltmeister James Braddock und dem Negerboxer Joe Louis steht vorerst noch die Madison-Square-Garden-Gesellschaft im Wege, der es vorbehalten ist, ihren Weltmeister für diesen Kampf freizugeben. Der Manager Joe Louis' hat seinem großen Konkurrenzunternehmen in New York ein

Drittel der Einnahmen aus diesem Titelfkampf, der am 22. Februar 1937 in Atlantic-City zum Austrag kommen soll, im Falle der Freigabe Braddocks angeboten. Man kann gespannt sein, ob die Madison-Square-Garden-Gesellschaft nunmehr ihr Ja zu diesem in den Vereinigten Staaten mit Spannung erwarteten Kampf gibt.

Weltmeister Braddock ist im übrigen sehr zuversichtlich. In Dallas (Texas), wo er sich zurzeit aufhält, erklärte er, seine Hände seien nunmehr in bestem Zustand. Er werde schon in den nächsten Tagen mit leichtem Training für den Kampf gegen Louis beginnen und hoffe fest, den Neger zu besiegen.

Auch Jesse Owens Berufssportler

Nunmehr ist auch der erfolgreichste Leichtathlet der Olympischen Spiele 1936, der schwarze Wunderläufer Jesse Owens, den Lockungen des Dollars erlegen. Er, der Gewinner von vier Goldmedaillen, hat, wie aus New York bekannt wird, einen Vertrag bei einer Filmgesellschaft unterzeichnet, der ihn verpflichtet, in einem Film sein läuferisches Können zu zeigen. Owens hat nach Unterzeichnung des Vertrages übrigens mit bemerkenswerter Offenheit erklärt, daß er seit Beendigung der Olympischen Spiele bereits 50 000 Dollar verdient habe.

Herren-Mantelstoffe
prima ausländische Qualität, 33 - schwarz, blau, grau, braun
Preisliste: 55.-, 47.-, 38.-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Herren-Hüte
Qualitätsarbeit, krumpffrei
von 10⁰⁰ und 12⁵⁰ Lit an
Baltische Strohhutfabrik
Börsenstraße 5

WÄSCHE-FREYER
Spezialgeschäft
mit Eigenanfertigung von Damen- und Herren-Wäsche
Bei mir finden Ihre Aufträge sachgemäße Ausführung.
Es eilt die Zeit im Sturmeslauf, Drum schnell schon im November kauf

Whisky „Espero“
neu eingetroffen
Libauer Straße 28
Telefon 43-11.

Uhren
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei
Carl Erlise
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 8
Täglich Markthalle bis 2 Uhr frisches
Geflügel
Auf Wunsch vollfert.
Weichert
Telefon 2226

Deutsches Theater Memel
Telefon 2266
Dienstag, den 24. 11. 36, abends 8.15 Uhr (Unrecht braun) Zum letzten Mal
„Die Gule aus Athen“
Komödie i. 3 Akt. v. Dietrich Loder.
Mittwoch, den 25. 11. 36, abends 8.15 Uhr (Unrecht gelb)
„Hoffagd in Steineld“
Luftspiel in 3 Akt. von Leo Fenz und Rudolf Prescher.
Donnerstag, den 26. 11. 36, abends 8.15 Uhr (Unrecht blau) Erstaufführung!
„Die vier Gefellen“
Luftspiel von Jochen Huth.
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf!
Kassenstunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

CARMOL
Die Hausapotheke
für Sie
GEGEN RHEUMA, HEKENSCHUSS, KREUZKOPF-, ZAHNSCHMERZEN.

Übernehme sämtliche **Polster-Arbeiten** in u. auß. dem Hause billig anzufertigen.
Polsterer Jatkandt Kl. Sandstr. 5.

Grundstücksmarkt
Kleines Stadtgrundstück auch als Geschäftsräumung
geeignet, in der Nähe des Zentr. gelegen, steht zum Verkauf.
Zuschr. unt. 1878 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6565]

Stellen-Angebote
Hiesiges Fabrikunternehmen sucht tücht. Stadtreisenden
Zuschr. u. 1886 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Tüchtiges, ehrliches Mädchen stellt sofort ein [6579]
„Wäscherei Grabenstr. 9“.

Stellen-Gesuche
Hausbesitzer sucht **Vertrauensposten**
Zuschr. unt. 1876 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6561]
Frstl. Mädeln sucht von sofort oder später Stelle in frauenl. Haush. oder Reinmachestellen oder sonstige Beschäftigung.
Zuschr. unt. 1879 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6566]
Waischrau, d. auch Blätt- wäsche plättet, sucht Beschäftigung. Zu erfragen bei [6580]
Glossies
Tilffter Straße 7.

Vermietungen
2-Zimmer-Wohn. zu vermieten
Ferdinandstr. 15.
2 Dreizimmerwohnungen
i. Neubau ab 1. 12. 36 zu vermieten. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.
Möbl. Zimmer
mit voller Pension an Herrn zu verm.
Ferdinandstr. 18
Möbl. Zimmer
an besseren Herrn vom 1. 12. zu verm.
Gr. Wasserstr. 25, ptr.

LORENZ Radio
Seit mehr als 35 Jahren
baut Lorenz Funk-Sender und Empfänger, 4 neue glosse deutsche Kurzwellen-Lichtstrahlensender zur Uebermittlung der Olympia-Nachrichten nach allen Erdteilen hat Lorenz nach eigenen, bewährten Konstruktionen erbaut. Die Erfahrungen jahrzehntelanger Pionierarbeiten in der Funktechnik kommen auch allen Lorenz-Rundfunkgeräten zugute.
Sie haben **Weltruf wie alle Lorenz-Erzeugnisse**. Für ihre Qualität bürgt der Name **LORENZ**
Alleinverkauf: Lorenz-Radio-Vertrieb
Fabriklager u. Fahrradgeschäft **Doblies, Libauer Vorführung im Str. 35**

Capitol
Ab Dienstag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr:
Billige Volkstage u. 1 Lit, ob. 1,50 Lit, Kind. u. 50 Cent.
Die große Filmsensation
Franziska Gaal
in ihrem bisher besten u. stärksten Großfilm
Katharina die Letzte
In weiteren Hauptrollen das Komiker-Dreigestirn Otto Wallburg, Ernst Verebes, Paul Morgan.
Musik: Nik. Brodsky
Regie: H. Kosterlitz.
Ein Volltreffer ins Schwarze
Ein Lacherfolg.
Franziska Gaal singt und spielt in dieser von Temperament und Musikalität durchsprühten und beschwingten Filmoperette ein echtes rechtes Ungarnmädchen so natürlich und lebensrecht, daß man alle ihre Einfälle, Schicksale miterlebt.
Beiprogramm

Bekanntmachung
Das Kurhaus und die Gartenwirtschaft am Sandkrug sind vom 1. April 1937 ab auf mehrere Jahre getrennt oder gemeinschaftlich zu verpachten.
Nachangebote werden bis zum 10. Dezember d. Js. in Zimmer 50 des Rathauses angenommen; dabei können auch die Pachtabdingungen eingesehen werden.
Memel, den 20. November 1936.

Der Magistrat
Sandkrug-Verwaltung
Schlafstille
zu haben. Zu erfrag. **Brauerstraße 2** 1 Treppe.
Laden
Nähe Markstr. von sofort zu vermieten.
Cohn, Grabenstr.
Ecke Thomasstr.

Kammer-Lichtspiele
Dienstag und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
HARRY PIEL
90 Minuten Aufenthalt
Regie: Harry Piel mit Harry Piel, Alexander Golling, Else v. Müllendorf, Hans Zesch-Baloff
Hier ist wieder einmal eine Idealforderung des Films erfüllt: Spannung! Tempo und Steigerung!
Drei Sensationen sind die Gipfel dieses spannungsreichen Films: ein Boxkampf mit nicht weniger als drei Kanonen des Boxings, ein tollkühner Kampf mit einem Panther und ein Duell zweier Autos, die sich dreihundert Meter hoch über dem Meere auf einer Gebirgsstraße begegnen und sich in die Tiefe stoßen! Und jedesmal ist es Harry Piel, der das Treffen siegreich besteht. Sein Triumph hat etwas Mitreißendes, etwas Faszinierendes.
Lit. Chronik / Beiprogramm
Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Schaffen der Vergangenheit
Luise Ullrich, Gustav Diessl.
Lit. Chronik / Beiprogramm

Handwerk, das nicht wirbt, wird vergessen!
Meisterliche Arbeit allein tut es nicht, sie muß auch angeboten werden; der beste Weg hierzu führt über die Zeitungsanzeige
Drei Handwerks-Werbemonate
Des Memeler Dampfboots
Oktober-Dezember 1936
Wir gewähren, um dem Handwerk die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen **50%** Rabatt von

Schön durch **Nida-Seife**
Das neueste **Kaestner-Erzeugnis**

Jüngerer Eisenhändler
mit guten Branchenkenntnissen sowie mit Kontorarbeiten vertraut, von sofort gesucht.
Eisenhandel „Osten“, Memel, Ballaststraße 3a

Flotte Stenotypistin
beide Landesprachen beherrschend, zum sof. Eintritt gesucht. Es kommen nur ganz erstklassige Kräfte in Frage. Zuschr. unter 1883 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wohnung
3 Zimmer u. Küche, v. 1. Januar zu vermieten.
Gamsa
Kirchhoffstraße 5, Beschäftig. 2-5 Uhr.

Mietgesuche
Wenig möbl. Zimmer von sofort od. 1. 12. v. 2 Herren zu miet. gesucht. Zuschr. mit Preisang. unt. 1888 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

leeres Zimmer
oder kl. Wohnung. Zuschr. u. 1887 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

leeres Zimmer
ab 1. 12. 36 gesucht. Zuschr. u. 1884 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
zum 1. 12. 36 von Beamten gesucht. Zuschr. unt. 1875 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6559]
Fg. Mann sucht vom 1. od. 15. 12. kleines, einfach möbl. Zimmer. Zuschr. unt. 1880 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6568]

Sie können nicht schlafen.
weil Sie Ihren Husten vernachlässigt haben.
Sichern Sie Ihren Schlaf für die kommenden Nächte und besorgen Sie sich
TUSSAMAG
den hochwirksamen Hustensirup. Tussamag wirkt prompt, ist unschädlich und wohlschmeckend.
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.